

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 29 (1915)

238 (10.10.1915)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-589069](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-589069)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Hüftringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtporto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die schmalste Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Hüftringen-Wilhelmshaven und in Langensand, sowie bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Bestere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reflektierte 50 Pf.

29. Jahrgang.

Hüftringen, Sonntag den 10. Oktober 1915.

Nr. 258.

Erfolgreiche Gefechte der Verbündeten in Serbien

(Antlich.) Großes Hauptquartier, 8. Oktober. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der geistige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig. — Das Grabenkriegs-System, das die Franzosen noch befestigt hatten, wurde vornehmlich durch Gegenangriffe gestärkt, wobei einige Gefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hand fielen. — Gestern Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es dann an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene Stellung südlich von St. Marie-Kirz nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Mann ab. — Ostlich der Argonnen bei Malancourt wurden mehrere feindliche Minenposten durch Sprengungen zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Sercegruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg: Russische Angriffe nördlich von Kojan und südlich des Wisniez sind abgeklungen. Sercegruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Die Lage ist unverändert. Sercegruppe des Generals von Sinsingen: Der Nebel und die Dunkelheit haben die russische Fortschritte. — Die deutschen Truppen der Armee des Generals Graf Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz: Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. — Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere und 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet worden. Gegenüber dem Kamien sind nach Kampf 3 Gefangene in unsere Hand. (W. Z. B.)

Die Offensive der russischen Süd-Armee

(W. Z. B.) Wien, 8. Oktober. Antlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind griff gestern an der ganzen vormaligen und wohnlichen Front an. Seine unter großen Kräften und Munitionsmangel geführten Angriffe blieben ohne Erfolg. An der bekarabischen Grenze, auf der Höhe nördlich des Zwietze und an der Strupa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse herankamen. Nordwestlich von Zarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, wurden aber durch herbeieilende deutsche und österreichische Unterstellungen heute vormittag wieder zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschehnis hatte der feindliche Angriff auf das nordwestlich von Armentine liegende Dorf Saponow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals den Besizer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist. — Gestern warfen wir südwestlich von Olwa überlegene russische Kräfte im Rohlfam zurück, wobei das Infanterieregiment Nr. 89 und das Landwachtinfanterieregiment Lelesch Nr. 31 sich besonders hervorzeichneten. Sehr heftig wurde auch südlich von Clusa gekämpft. — Nördlich und nordöstlich von Kojan gewannen unser Gegenangriff nennlich Raum. Wir entzogen dem Feind die Dörfer Wisowa und Galzina. — Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf wohnlichem Boden etwa 4000 Mann gefangen genommen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz: Wegen der Hochflut von Bielerentz leichten die Italiener gestern nachmittag an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nördlich des Maromberego. Hier führten drei feindliche Bataillone dicht gedrängt vor, drangen durch die zerstörten Hindernisse ein, wurden aber durch Abteilungen des oberösterreichischen Infanterieregiments Nr. 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in ihre Ausgangsstellungen. — Im Nordteil des Dobberdo-Abchnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Selz verzögerte die Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 87 die Italiener aus einem in ihrer Kampflinie gelegenen freien Platz, schlugen einen Gegenangriff ab und trennten die feindlichen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Der Uebergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Save und die Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu stören oder zu vereiteln, scheiterten auf allen Punkten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoer, Feldmarschallentant.

Die Arbeit der deutschen U-Boote im Mittelmeer

Berlin, 8. Oktober. (Wichtig.) In den letzten Wochen haben unsere Unterseeboote im Mittelmeerräume besonders erfolgreiche Arbeit geleistet. Es wurde etwa ein Dutzend Dampfer versenkt, darunter mehrere große Transportschiffe mit Truppen an Bord. — Unter den versenkten Schiffen befindet sich der große Transportsdampfer Arabia (8500 Reg.-Tonnen), welcher bei Kap Azazga zum Sinken gebracht wurde. Ferner wurde das Transportschiff Ramona am 18. 9. mit 500 indischen Truppen an Bord versenkt. Von englischen Schiffen wurden zum Sinken gebracht: Katakouaja (3000 B.-Reg.-Tonnen) am 15. 9., Linkmoor (4000 B.-Reg.-Tonnen) am 20. 9., Cyrene (300 R.-Tonnen) am 1. 10. Von französischen Schiffen der Hilfsflotte wurden versenkt: die Katakouaja (3000 R.-Tonnen), der Dampfer Navitaille (300 R.-Tonnen), der Dampfer Ville de Mostaganem (1600 R.-Tonnen), der Dampfer Provinzia (300 R.-Tonnen) und noch eine Anzahl andere Schiffe. (W. Z. B.)

Die Haltung der Balkanstaaten.

Von den Truppenlandungen in Saloniki.

(W. Z. B.) Budapest, 8. Oktober. Aus Sofia meldet die W.-Z.: Rodostanoff erklärte dem griechischen Gesandten, die Vorgänge in Saloniki schienen nicht im Einklang mit den Erklärungen zu stehen, die die griechische Regierung durch ihren Gesandten in Sofia abgegeben hätte. Falls die griechische Regierung ihre Haltung nicht ändere, würde das bulgarische Kabinett die griechenfreundliche Haltung der bulgarischen öffentlichen Meinung nicht für berechtigt halten und keine Verantwortung für einen Stimmungswechsel übernehmen können. Der bulgarische Gesandte in Athen, Bokaroff, wurde von Rodostanoff angewiesen, ähnliche Erklärungen abzugeben.

(W. Z. B.) Paris, 9. Oktober. Der Oberbefehlshaber der Orientarmee General Sarail hat sich nach Toulon begeben, um auf dem Seewege nach Saloniki zu gelangen. Sein Generalstab reiste gleichfalls ab.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien.

(W. Z. B.) Sofia, 7. Oktober, 10 Uhr abends. (Bulgarische Telegramm-Agentur.) Die Vertreter der Vierverbandsmächte sind heute Abend mit dem Sonderzug von hier abgereist, die Russen aber mit dem Sonderzug von hier abgereist. Sie wurden am Bahnhof im Namen der Regierung von dem Generalsekretär des auswärtigen Amtes und im Namen des Königs von Griechenland des russischen Botschafters, General Sawoff, begrüßt. Zwei Beamte des Ministeriums des Auswärtigen werden bis zu den Grenzstationen Russlands nach Debagnatz begleitet.

Vom Hilfskorps der Alliierten für Serbien. (W. Z. B.) Genf, 9. Oktober. Der Pariser Korrespondent eines Genfer Blattes will aus guter Quelle erfahren haben, daß Serbien ein Hilfskorps von 120 000 Franzosen und 30 000 Engländer verpacken wurde. Auch der König von Montenegro habe an einen seiner Vertrautesten telegraphiert, 60 000 Montenegriner würden die Offensiv er greifen.

Ein Landung der Alliierten in Debragatz vorgesehen?

(W. Z. B.) Berlin, 9. Oktober. Die Deutsche Lagezeitung erfährt aus Wien, die Alliierten bereiten zur Verdrückung Konstantinopel eine Landung an dem bulgarischen Hafen Debragatz vor.

Eine wichtige Eisenbahnstation von den Bulgaren geprengt.

(W. Z. B.) Berlin, 9. Oktober. Nach einer Lokal-anzeigermeldung aus Konstantinopel ist die Eisenbahnstation Debragatz auf der Linie Salonik-Constanz von den Bulgaren in die Luft gesprengt worden.

Griechenland hält für die Entente wohlwollende Neutralität.

(W. Z. B.) London, 8. Oktober. (Reuter.) Den Times wird aus Athen telegraphiert, daß die griechische Regierung beschlossen hat, gegenüber der Entente die Haltung wohlwollender Neutralität einzunehmen.

Aus dem Westen.

Englische Verluste.

(W. Z. B.) London, 8. Oktober. Die neueste Berichtsliste zählt 112 Offiziere und 2077 Mann auf.

Düsseldorf, 8. Oktober. Ein Wolffstelegramm vom 7. Oktober besagt, daß die englischen Verlustlisten vom 6. Oktober die Namen von 96 Offizieren enthalte, die an der Westfront gefallen sind. Die Times geben zugleich die Namen von 47 weiteren gefallenen Offizieren an, die in der Berichtsliste noch nicht enthalten waren. Diese Angaben umfassen keineswegs die wirklichen Verlustlisten der englischen Armee in Frankreich und Flandern. Die Times enthalten in ihrem Angeigentheil vom 29. September bis zum 5. Oktober die Namen von 206 britischen Offizieren, die seit dem 26. September, dem Tage des Beginns der Offensive an der Westfront gefallen sind. Darunter sind die Todesanzeigen für vier Obersten und neun Oberstleutnants. Diese Angaben lassen einen Rückschluß auf die riesigen Verluste der Engländer bei ihrer Offensive zu.

Der französische Bericht.

(W. Z. B.) Paris, 8. Oktober. Antlicher Heeresbericht von Dienstag nachmittag. Der Feind beschoß im Laufe der Nacht heftig unsere ganze Front an der Scarpe. Er unternahm vier aufeinander folgende Gegenangriffe gegen die südlich von uns eroberten Stellungen in dem Gefäß und an dem Wege von Soudes nach Angres; er wurde jedesmal zurückgeworfen. Starke gegenläufige Beschädigung südlich von der Somme, im Abschnitt Anchoy-Domouet-Gang-sur-Mah sowie nördlich von der Aisne, im Gebiet von Trocy-le-Bol und im Saint-Rambert-Gebiet. In der Champagne unternahmen die Deutschen gegen überstürmte Offensivvorstöße in aufeinander folgender Linie gegen die Stellungen, die sie nördlich von Labarre verloren hatten. Sie mislangten überall. Die Deutschen erlitten schwere Verluste. In Georges brachten wir zwei Minen zur Explosion und beschädigten die deutschen Ankeren schwer. Letztliche beiderseitige Beschädigung zwischen Maas und Mosel nördlich Aisne. In Kothringen verurteilte eine starke feindliche Aufklärungsabteilung in unsere Schützengräben im Gebiet von Achenwille hineinzuwandern. Sie wurde vor unseren Truppen durch denselben angehalten und durch unser Feuer und Infanteriefeuer zurückgeworfen.

Paris, 8. Oktober. Antlicher Bericht von Donnerstagabend. Gegenläufige heftiges Geschützfeuer in der Umgebung von Neuport und im Abschnitt von Pet Sas-Sternstrasse. Diefelbe beiderseitige Artillerietätigkeit im Artois. Wir rücken leicht südlich Lebas auf der Straße Kraas-Velle vor. Ein vom Feinde gegen einen unserer vorgeschobenen Posten bei Pasincourt, südlich Rose, verurteilter Landstreich mißlang vollkommen. An der Aisne verurteilten unsere Batterien durch ihr Feuer zwei sehr heftige Explosiven in der feindlichen Linie im Gebiet von Jamboucourt und einen Brand im Bahnhof von Gungnacourt. In der Champagne unternahmen die Deutschen im Laufe des Tages zwei Gegenangriffe gegen unsere Stellungen nördlich der Rebarinkam; alle beide wurden zurückgeschlagen. Der Feind erlitt starke Verluste. Bombenfälle in den Argonnen.

men, in Fille Marie und Dante Chonaucho. Der Feind richtete gegen verschiedene Punkte der lothringischen Front, besonders bei Arcourt und Pures, nördlich Reillon und nördlich Bobovillers, eine starke Kanonade, die wir wirksam beantworteten. In den Morgen vertrieben wir eine starke deutsche Aufklärungsabteilung, die sich zum Angriff gegen einen unserer Posten östlich des Sondermühlchen anschickte. Einem unserer Flugzeuge hat heute nachmittag mit einem Nachzügler einen deutschen Postkutschen abgeschossen, der in Flammen in die feindlichen Linien fiel.

Aus dem Osten. Die allgemeine Lage.

Die Russen haben aufeinander eine nicht kleine Anzahl bereitgestellter Truppen aufzusammeln lassen und suchen nun, nachdem die Operationen der deutschen Heeresleitung im Osten zu einem gewissen Abschlusse gebracht werden sind, ihrerseits wieder eine sogenannte große Offensive einzuleiten. Seit mehreren Tagen greifen sie ununterbrochen an, ohne Erfolg abzuwarten. Besonders kräftig äußern sich die Angriffe der russischen Südwärme. Südlich des Volosje und in Wolonin sowie an der beharrlichen Front werden die Berichte der österreichisch-ungarischen Heeresleitung sich täglich neue ernste Offenbarungen der Russen. Überall ist es, daß die Russen sehr stark auftreten, nicht nur an Zahl, sondern auch an Artillerie jedes Kalibers und an Munition. Die Kriegserklärer betonen in ihren Berichten übereinstimmend, daß die russische Südwärme nach keineswegs geschlagen sei, vielmehr erst noch besieg werden müsse. Bis jetzt hat die russische Artillerie immer verstanden, sich im letzten Moment der Entscheidung zu entscheiden, um nach einem schnell ansetzenden Rückzug ebenfalls nicht wieder an anderen Punkten mit starken Kräften hervorzutreten und die deutschen und österreichisch-ungarischen Linien ernstlich zu bedrohen. Die russische Offensive ist jetzt südlich der Westfront bis zum Eintritt in der Ostfront beschränkt, vielleicht kommt es zum entscheidenden Kampf auch mit der russischen Südwärme, wenn sie sich nicht wieder im frühesten Augenblicke zurückzieht und dann die alte Taktik fortsetzt, die zwar nicht ohne Verluste möglich ist, immerhin aber vor der Besetzung der Westfront und nicht wieder durch nicht vermutete Stöße im rechten Augenblicke überrollt.

Der russische Bericht.

(W. L. B.) Petersburg, 8. Oktober. Amtlicher russischer Bericht vom 7. Oktober. Nordwestlich von Danenburg griffen die Deutschen in der Gegend der Eisenbahn an. Ein heftiger Kampf entspann sich in der Gegend von Gernowald (seben Kilometer südwestlich von Wladi), wo ein Teil unserer Schützengräben vom Feinde besetzt wurde. Der Kampf dauerte an. Bei Schischow (seben Kilometer westlich von Danenburg) warfen unsere Truppen die Deutschen im Gegenangriff zurück. Auf der Front an den Seen von Medum, Trudowitz und Osolowow der Artilleriekampf an. Südlich des Sees von Bogin bis in die Nähe der Stadt Bogdanow an der Eisenbahn Wlad-Wolodowitsch löschten beide Seiten in heftigen Kämpfen mit größter Heftigkeit. Nördlich Rosjow warfen wir die Deutschen aus ihren Gräben bei dem Westflusse Rosjow. In diesem Kampfe wurden unsere Truppen drei Malen feindlicher Schützengräben überwinden. Das Artilleriefeuer der Deutschen ging aus, den Ort wieder aufzugeben, doch blieb ein Teil der Gräben in unserer Hand. Wir griffen die feindlichen Stellungen an der Wladjowka an. Einigen Abteilungen gelang es trotz der Tiefe des Flusses, dessen Wasser ihnen bis über die Hüften reichte, und trotz des heftigen Feuers des Feindes, den Fluß zu überschreiten. Westlich des Dorfes Kamul und Rost, südlich von Rosjow (acht Kilometer) gelang es uns ebenfalls, einige Gräben zu nehmen. Bei dem Dorfe Samozere, hart südlich vom Rorow-See, wurden die Deutschen anfangs mit dem Besatzen aus ihren Gräben genötigt, aber in einem darauf folgenden Gegenangriff gelang es ihnen, sie wieder zu nehmen. Ein Kampf bei dem Dorfe Siemienitz südlich des Wisniewo-See (8 Kilometer) endete mit der Besetzung des Dorfes durch uns. Bei dem Flusse zurückgeworfen worden waren. Hervorgehoben unsere Angriffe Erfolg und eroberten mit der Besetzung eines Teiles der feindlichen Schützengräben. Wir eroberten Munition und Waffen, welche von den Deutschen an dem Flusse zurückgelassen worden waren. Hervorgehoben werden muß der außerordentliche Mut unserer Truppen, denn sie bewiesen, wenn sie die feindlichen Schützengräben angriffen, ohne einen Schuß zu tun, in Fällen, wo sie mehrere Reihen feindlicher Hindernisse überwinden, mit denen der Feind alle Versuche unternahm, zwischen den Seen Sperrt und in Rückbeobachtung der Schweregefechte des Feindes für den Kampf. — Südlich des Flusses nahmen wir das Dorf Somo, westnordwestlich von Chortowal (14 Kilometer) im Sturm.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. L. B.) Rom, 8. Okt. Amtlicher Heeresbericht vom Donnerstag. Auf der Hochfläche nordwestlich von Astero führte die kräftige Tätigkeit unserer Truppen am 3. und 5. Oktober und in der Nacht zum 6. Oktober zu ziemlich lebhaften Zusammenstößen auf der Frontlinie vom Monte Marouia über die Wundung des Orzagales (Alto) bis zum Funtal, südlich vom Durerebo. Unterstützt durch das Feuer der Artillerie hatten die Italiener überall die Oberhand. Im Festland verdrängten feindliche Abteilungen, die in mehrere Gruppen geteilt waren, sich auf die besetzten Höhen der Hüben südlich von Flusse zu lösen. Sie wurden mit Verlusten zurückgeschoben und liehen einen Offizier und sein Mann in unseren Händen. Auf dem Meer bestieg der Feind am Morgen des 6. September unsere Stellungen auf dem Hübel unserer Linie im Westende von Monte San Michele mit heftigem Feuer. Eine Abteilung unserer Infanterie brach in die Schützengräben ein, die sich gegen den Abhang des Monte San Michele nach Petano erstreckten, griff die kleine Abteilung des Feindes, die sie besetzt hielt, an, löschte sie in die Luft und machte 26 Gefangene.

Die Verhütung von italienischen Heeresberichten.
(W. L. B.) Innsbruck, 7. Oktober. Das Schiffskommando verlaufsbar: Die in Coborna-Bericht vom 5. Oktober aufgeführte Behauptung, daß es den Italienern gelungen sei, uns an der Wiederbesetzung des Corriore zu hindern, ist falsch und glatt erfunden. Die Skuppe ist, wie bereits verlaufsbar, am 23. September von uns färsend genommen worden und seither seit in unserem Besitz.

Die Neutralen.

Zur Beilegung der Arabie-Frage.

(T. U.) Berlin, 8. Oktober. Die Post. Stg. meldete in ihrer gestrigen Abendausgabe, daß der deutsche Botschafter in Washington an die deutsche Regierung bereits einen Bericht über die Arabie-Angelegenheit erstattet habe. Wie das Blatt jetzt mitteilt, ist tatsächlich ein solcher Bericht hier noch nicht eingegangen. Wohl aber enthält die Ausgabe des Post-Telegraph vom 5. Oktober ein Telegramm aus Washington, das den angeblichen Wortlaut der Erklärung des Großen Verrichters an den amerikanischen Staatssekretär Lansing färschreibt. Das Kabeltelegramm des englischen Blattes lautet: Von dem Botschafter, eine betreffende Verständigung betreffend des Zwischenfalls mit der Arabie herbeizuführen, hat mit meine Regierung folgende Anweisungen erteilt: Der Botschafter, den Seine Majestät der Kaiser den Kapitän der deutschen U-Boote erteilt hat, von dem ich Ihnen bei einem früheren färsch Mitteilung gemacht habe, war so bündig (stringent), daß eine Wiederholung ähnlicher Zwischenfälle wie im Falle der Arabie als ausgeschlossen erachtet wird. Entsprechend dem Verichte des Kapitän Schneider, dessen U-Boot die Arabie verlor hat, und seinem Affidavit, ebenso wie den Aussagen seiner Familie, geht hervor, daß Kapitän Schneider persönlich überzeugt war, daß die Arabie die U-Boote hatte, sein U-Boot zu rammen. Andererseits aber hat die italienische Regierung keinen Zweifel an dem guten Glauben (— od faith) und Affidavit der britischen Offiziere, die ausgesagt haben, daß die Arabie nicht U-Boote hatte, das U-Boot zu rammen. Der Angriff des U-Bootes war entgegen den Anweisungen, die dem Kapitän zugegangen waren, erfolgt. Die italienische Regierung behauptet und mißbilligt diesen Akt. Sie hat dementsprechend Kapitän Schneider davon in Kenntnis gesetzt. Unter diesen Umständen ist meine Regierung gewillt, Entschädigungen für diejenigen arabischen Leben zu leisten, die zu ihrem tiefsten Bedauern durch die Verletzung der Arabie verloren gegangen sind. Ich bin ermächtigt, mit Ihnen in bezug auf die Höhe dieser Entschädigungen zu verhandeln. — Ob dies wirklich der authentische Wortlaut der Erklärung des Großen Verrichters ist, beharrt nach der Behauptung.

Vom Seekrieg.

Halschneidungen über deutsche U-Boote-Verluste.

(T. U.) Berlin, 8. Oktober. In der letzten Zeit sind in der Auslandspresse übertriebene Angaben über die deutschen Verluste im U-Bootekrieg veröffentlicht worden. So gibt der Zeitungsdienst der englischen Großmuntentation Folgendes an: Oktober unsere U-Booteverluste 1.160 an. Dieser in ganz bestimmter Hinsicht maßlos übertriebene Meldung sind wir von zutreffender Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß die tatsächlichen Verluste weniger als ein Viertel der genannten Zahl betragen. — Ferner wird von der Auslandspresse an die Veröffentlichung solcher Verlustziffern die Vermutung geknüpft, daß Deutschland durch diese Verluste zu einer gewissen Einschränkung des Unterseekrieges gezwungen sei. Demgegenüber können wir feststellen, daß die Zahl der jetzt verfügbaren U-Boote erheblich größer ist, als zu Beginn des U-Bootekrieges.

Aufbringung eines russischen Handelschiffes durch ein deutsches U-Boote.

(W. L. B.) Berlin, 8. Oktober. Auf der Rückkehr von einem Aufklärungsflug über dem Rorow Meerbusen am 12. September bemerkte der Beobachter der einen deutschen Wasserflugzeuges aus 1500 Meter Höhe einen russischen Dreimastkutter, der im Schleppe eines kleinen Scherenschiffes der Wundung der Düna auftrieb und sich nach etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Dünamünde befand. Der Führer des Wasserflugzeuges ging darauf im Westfluge auf eine Höhe von 100 Meter nieder und umkreiste den Scherper, während der Beobachter diesen heftig mit seinem Wasserflugzeug beobachtete. Die Besatzung des Scherpers wurde dadurch in eingeschüchert, daß sie vollständig an Deck kam und die Hände hochhielt. Das Wasserflugzeug hatte sich so gegen einen etwaigen Zusammenstoß des Scherpers gesichert. Die deutschen Piloten riefen der Besatzung des Seglers zu, sie solle sich ungeschämt in die Boote begeben. Dann ging das Flugzeug auf das Wasser nieder und der Beobachter ergriff an Bord des Scherpers. Das russische Schiff, das den Namen Na führte, war mit etwa 80-100 Tons Eisen und Kohlen für Wiga beladen. Der Flugzeugbesitzer schlug in den Boden des Schiffes ein Loch und brachte es so zum Sinken. Der Scherper, der die Besatzung des Seglers aufnahm, ließ vom kleinen Segler ziehen. Der Beobachter nahm keinen Weg wieder ein, das Flugzeug stieg wieder auf und erreichte ohne Zwischenfall seine Basis. Es ist jedenfalls das erstmal, daß ein Flugzeug sich an Handelschiffen in dieser Weise beteiligte und ein feindliches Handelschiff versenkte.

Die Rinsengrube an der baltischen Küste.

(T. U.) Rotterdam, 8. Okt. Die Rinsengrube. Cour. meldet: Während des Monats September sind an der baltischen Küste 28 Minen angetrieben, und zwar 4 englische, 19 deutsche und 5 unbefannten Ursprungs. Insgesamt sind seit Beginn des Krieges 673 Minen angetrieben, und zwar 359 englische, 57 französische, 93 deutsche und 173, deren Herkunft unbekannt ist.

Politische Rundschau.
Härsingen, 9. Oktober.

Die Preisprüfungsstelle des Reiches wird am 11. Oktober ihre Arbeit beginnen. Es gehören ihr an: Vorsitzender Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Birell, Gehelmer Rat Dr. Richter; erster Vertreter des Vorsitzenden, Staatsamtsdirektor im Reichsamt des Innern, Birell, Gehelmer Oberregierungsrat, Präsident Dr. Kuntz; zweiter Vertreter des Vorsitzenden, Ministerialdirektor im Reichsamt des Innern, Birell, Gehelmer Oberregierungsrat Lubinski; geschäftsführendes Vorstandsmitglied, vortragender Rat im Reichsamt des Innern, Gehelmer Oberregierungsrat Dr. Jung.

Keine Höchstpreise für Milch. Dem von den bayerischen Staatsbehörden gegebenen Beispiel will man in Preußen nicht folgen. Wie das Verl. Tagelbl. erzählt, ist die Preisfestsetzung — in Uebereinstimmung mit dem preussischen Landwirtschaftsministerium — eine beratige allgemeine Festsetzung von Höchstpreisen nicht für gerechtfertigt zu halten. Die Preisfestsetzung für Milch ist, wie man dort annimmt, nicht auf unbedingte Handelsgewinne und Spekulation zurückzuführen, sondern auf die Futternot und den dadurch hervorgerufenen Mangel an Milch, der sogar in dem Angesichte, da das Grünheu ausbleibt, sich noch empfindlicher bemerkbar machen dürfte. Die neuen Bestimmungen über die Höhe von Vorkaufpreisen zur Verhütung von Milchpreisen werden, wie man hofft, dem Notstand etwas steuern. Erwogen wird dagegen die Einführung von Höchstpreisen für Butter, die vermutlich die Erzeugung von Butter und Käse einschränken und damit zur Streckung der Milchvorräte beitragen würde. — In Erwägungen haben es die nachgehenden Entzungen im Reich und in Preußen wohlrich. Ich föhlen lassen, jeder ist bei all diesen Erwägungen bisweilen nicht viel herausgelommen.

Abgewehrter Getreimacher. Der Wochenbericht des deutschen Landwirtschaftsministeriums fordert jetzt die Landwirte auf, ihre Getreie zum Preise von 400 Mark pro Tonne an die Getreie-Beremungsgesellschaft abzugeben, weil sonst die Beschaffung zu einem Preis von 300 Mark zu erwarten steht. Erst wollen die Landwirte 700 Mark pro Tonne haben — jetzt geht's nach so.

Geleit der Staat für Fliegerkämpfer? Diese Frage ist in Gleichzeitigkeit und in einigen anderen süddeutschen Bundesstaaten, in welchen in den letzten Wochen und Monaten durch feindliche Flieger wiederholt Menschen getötet und Gebiärdigkeiten und sonstige Verletzungen verursacht worden sind, sehr aktuell geworden. In gewissen Stimmungen besteht eine Neigung im Reichsamt des Innern, das Reich erlennt eine Notwendigkeit für Fliegerkämpfer nicht an. Erst nach dem Kriege soll ein Beschlusse die in den betroffenen Städten rechtlich färschenden Mangel abheben. Die vorläufige Regelung ist durch bundesstaatliche Verfügungen in Preußen, Baden und Elsaß-Lothringen vorgenommen worden. Aber diese Regelung ist durchaus unzulänglich. So wird unter Besegnahme auf die neuerdings durch feindliche Flieger in Baden verursachten Schicksalen in den baltischen Ausführungsbestimmungen dieser Verfügung darauf aufmerksam gemacht, daß sogenannte Vorkaufbestimmungen für Fliegerkämpfer durch den baltischen Staat nur insoweit gewährt werden, als dies zur Beseitigung einer wirtschaftlichen Notlage unbedingt erforderlich ist. Es ist dabei an eine Fortführung des Handels, des Berufs, des landwirtschaftlichen Betriebes und an die Beschaffung der hierzu erforderlichen Geräte und Betriebsmittel gedacht. Diese Vorkaufbestimmung muß aber hinter dem vorläufig zu ermittelnden Gesamtbetrage des Kriegsschadens zurückbleiben, insofern also der von einem Fliegerkämpfer Betroffene keinen vollen Schaden erst nach dem Kriege erlittet erhält; er kann mithin in eine schwierige gefärschliche und berufliche Lage geraten. Das baltische Ministerium betont ferner, daß eine Uebernahme von Fliegerkämpfern auf die staatliche Gebiärdversicherungspflicht ausgeschlossen ist. Es verweist, um dem Staat die Verantwortung abzunehmen, auf private Versicherungsunternehmungen, welche neuerdings in Baden diesen Gebiärdsgewei aufgenommen hätten. — Am behauerlichsten ist aber die Ablehnung der Gewährung einer Vorkaufbestimmung für durch feindliche Flieger getötete oder verletzte Personen, nur wenn Verletzte der Armenpflege anheimfallen oder Angehörige von Getöteten in unmittelbarer Notlage geraten, kann eine staatliche Unterstützung gewährt werden. Die Zuerkennung von Renten oder sogenannten Abfindungen bleibt ausgeschlossen. Ein von feindlichen Fliegern Schwerverletzter ist also schlimmer daran, wie ein Kriegsverwundeter, da dem letzteren seine Renten und sonstigen Ansprüche färschgestellt sind. Da in den baltischen Ausführungsbestimmungen zur Beendigung dieser Unterlassung bemerkt ist, daß auch früher solche Entschädigungen für getötete oder verletzte Personen nicht gewährt werden, sollte der Reichsamt in seiner November-Tagung diesen Wunsch beifügen, damit die von feindlichen Fliegern brimachte Gebiärdversicherung der einzelnen Bundesstaaten außer dem ausgesprochenen Schaden nicht noch materiellen Schaden erelden muß.

Kriegsgrünne. Die Rüstungsgrünne Stahl und Kohle in Ostfliegerte 1914/15 bei einem Aktienkapital von 1 Million Mark einen Reinertrag von 800 073 Mf. gegen 480 775 Mf. 1913/14. Der Reinertrag beträgt 338 260 Mf. (201 908), woraus 12 (10) Prozent Dividende verteilt werden. — Die Aktiengesellschaft J. Vanning in Hamm i. W. konnte den Reinertrag steigern von 83 161 Mf. im Jahre 1913/14 auf 214 943 Mf. im Jahre 1914/15, woraus 14 (4) Prozent Dividende verteilt werden. — Bei der Aktiengesell-

Kaufhausnummer ergab der Abschluß für 1914/15 bei 1 802 902 RM. (1 585 134) Abschreibungen einen Reingewinn von 2 201 786 (1 478 902) RM. An Dividende wurden 10 (6) Prozent bezahlt und 679 028 RM. (438 947) auf neue Rechnung vorgetragen. — Die Eisenwerk-Rüttlinger Maschinenbau-Aktiengesellschaft hat in den letzten Geschäftsjahre, trotzdem noch dem Verdict die Betriebe im August und September d. J. fast ganz ruhten und die Arbeiterzahl von 245 auf 203 herunterging, einen Reingewinn von 423 904 RM. gegen 322 425 RM. im Vorjahre erzielt. — Die Abschreibungen betragen 137 889 RM. (135 701), die Gemeinnützigkeit und Beschlüsse an Aufsichtsrat, Vorst. und Beamte 48 528 RM. (33 451). Die Dividende beträgt 7 (5) Prozent. — Auch die Dillinger Hüttenwerke haben, trotzdem die Werke im Ruhrgebiet liegen, den Krieg gut überstanden. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 18 (19) Prozent.

Gegen die Lebensmittelteuerung.

Wo beginnt der Hunger? Trotz der Vorkriegsordnung des Bundesrats ist die Lebensmittelproduktion und der Händler immer noch mangelhaft, die Lebensmittelpreise laßt weiter in die Höhe zu treiben. Man kann vielen Wocheneren in der Regel nicht gut nachweisen, wo der Hunger eigentlich beginnt. Das ist hauptsächlich dann der Fall, wenn die Produzenten und die Händler gar keinen Gewinn, aber mit verhältnismäßig nur geringen Aufschlägen die Ware hoch verkaufen. In solchen Fällen müssen die Konsumenten die Lebensmittel immer teurer bezahlen; aber den Preisstreben kann man nicht an den Thron setzen, wenn Höchstpreise nicht bestehen. Jetzt hat nach dieser Richtung das Schlichtungsamt in München ein sehr beachtenswertes Urteil gefällt. In der Stadt München war bisher der übliche Marktpreis für Butter 75 Pf. für ein halbes Pfund. Ein Höchstpreis war jedoch nicht festgesetzt. Auf den Münchener Wochenmarkt verkaufte nun eine Bäuerin ihre Butter für 80 Pfennig das halbe Pfund. Der dortige Stadtamtsrat stellte deshalb Strafandrohung und das Gericht verurteilte die Butterverkäuferin zu einer Geldstrafe von 3 RM.

Die sehr wichtigen Getreidepreise. Es wurde gemeldet, daß infolge des guten Ausfalls der Ernte an Brotgetreide eine Herabsetzung des Roggen- und Weizenpreises um 20 RM. pro Tonneleintner gerechtfertigt sei. Hiergegen wenden sich nun mit aller Entschiedenheit die agrarischen Kreise. Sie behaupten, daß der jetzige Roggenpreis nicht nur kein Rekordpreis, sondern in dieser Kriegszeit, wo alle Verbrauchsmittel höhere geworden sind, nur ein sehr mäßiger Preis genannt werden könne, auch würde eine Herabsetzung des Höchstpreises um 20 RM. des Pfund — 1 nur etwa um einen Pfennig verbilligen. — Dabei wird verwiesen, wie viele Millionen durch diesen „einen Pfennig“, um den das Pfund Brot billiger werden könnte, in die Taschen der Produzenten fließt. Eine einfache Rechnung auf Grund des jetzigen Preisfortschritts, unter Berücksichtigung der Anzahl der Bevölkerung des Reiches, würde hierüber Aufklärung geben.

Esales.

Rüttlingen, 9. Oktober.

Beihilfungen der Kriegsbekämpften.

Ein wichtiges Werk zur Erleichterung der Unterbringung unter Kriegsbekämpften, für diese selbst und für alle die zahlreichen Waisen und Hinterbliebenen. Die mit dieser brennenden Frage beschäftigt und am Werke sind, wird in Kürze, herausgegeben von Hermann Heitz, Schriftf. in Stuttgart, unter dem Titel: Die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbekämpften in der Industrie und dem Gewerbe, erscheinen.

Die vom Herausgeber ausgearbeitete Tafel: „Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsbekämpften in graphischen Gewerbe“, die für die typischen Verlegungen in drucktechnischer, in welchen Abteilungen der graphischen Gesamtbranche die Kriegsbekämpften je nach Art ihrer Verlegung eine Vertiefung finden können, hat infolge des allseitigen Beifalles bei den Arbeitgeber und Arbeitnehmern den nürnbergischen Handelsausflug für Kriegsmilitärdienstleistungen, die Handelskammer Stuttgart, den Verband der Deutschen Berufsvereinigungen, den Kriegsausflug der Deutschen Industrie (Zentralverband Deutscher Industrieller und Bund der Industriellen) und andere maßgebende Körperschaften des Reiches veranlaßt, den Herausgeber zu beauftragen und zu ermächtigen, den Inhalt der oben erwähnten Tafel auf die Gesamtheit der deutschen Industrie sowie Gewerbe und Handel auszuweiten und in übersichtlicher Darstellung nebst vielen anderen praktischen Beispielen in Buchform herauszugeben. Besonders Beachtung ist wert, daß auch die Vorstände der Gewerkschaften zur Mitarbeit aufgefordert worden sind. Wir halten diese groß angelegte Arbeit für ein ausgezeichnetes Mittel, den Kriegsbekämpften Mut zu machen, sich sobald als möglich, trotz ihrer Verlegungen, wieder in ihren Arbeitstätten zu betätigen. Für die Kriegsbekämpften-Verlegungen wird es eine vorzügliche Handhabe zur Unterbringung ihrer Schwaben bieten. Wir fordern deshalb auch unsererseits die besonnenen Ver-

treter von Industrie, Gewerbe und Handel auf, die ihnen von Kommerzienrat Straß in Stuttgart zusammengekommenen Fragebogen so rasch als möglich mittheilung, anzuschicken und auszufüllen und auszufüllen.

Berechtigt der Krieg zur plötzlichen Entlassung?

Ein für die gesamte deutsche Arbeiterschaft interessanter Rechtsstreit ist dieser Tage zur Entscheidung gekommen: Beim Ausbruch des Krieges haben die Glasindustrie fast ohne Ausnahme die Arbeiter plötzlich entlassen, trotzdem diese die 14-tägige Rindigungsfrist zu beizubehalten hatten. Die Industriellen aber erklären, daß sie nicht weiterarbeiten lassen könnten, da der Krieg alle ihre Dispositionen über den Hausen geworfen habe. Die Einwendungen der Arbeiter auf Einhaltung der 14-tägigen Rindigungsfrist blieben wirkungslos. In den meisten Fällen war der Weg der Klage mit Schlichterleistungen verfehlt, da die Arbeiter Wohnverhältnisse nicht hatten; im Falle einer Klage war die Auffündigung der Wohnung zu befürchten. So betrachteten die Arbeiter die Arbeitsverhältnisse als einen Teil der ihnen rechtmäßig zuzubehaltenen vierzehntägigen Entlassungsfrist. Es unterließ deshalb in den meisten Fällen der Weg der Klage.

Das Amtsgericht Sulzbach hat jetzt jedoch den Anspruch auf 14-tägige Rindigungsfrist und damit zusammenhängend auch die Entlassungsgeldauszahlung. Das Urteil hat folgenden Wortlaut:

„In Sachen des... in Friedrichshafen, Kläger gegen die Glasindustrie in Friedrichshafen, Beklagte, hat das königliche Amtsgericht zu Sulzbach, Abt. 4, auf die mündliche Verhandlung vom 13. Juli 1915 durch den Amtsrichter Hofst. für Recht erkannt: Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger 56 RM. zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Das Urteil ist vorläufig vollstreckbar. Begründung: Der Kläger stand als Glasarbeiter in Diensten der Beklagten. Am 18. August 1914 stellte diese den Betrieb ein, da sie infolge des Kriegsausbruchs zur Stilllegung des Betriebes genötigt war. Gleichzeitig wurden die Arbeiter der Beklagten entlassen. Wenn die Beklagte infolge des Kriegsausbruchs zur Stilllegung ihres Betriebes und zur Entlassung ihrer Arbeiter genötigt war, so konnte diese Entlassung nur im Wege der ordentlichen Kündigung geschehen. Für sofortigen Entlassung war die Beklagte nach der Gewerbeordnung nicht berechtigt. Eine solche ist nur möglich beim Vorliegen des § 123 der Gewerbeordnung, worunter Kriegsausbruch nicht fällt.“

Der Richter hat mit Recht anerkannt, daß der Krieg kein Grund ist, die Arb. r. plöglich, ohne Einhaltung der gesetzlichen Kündigungsfrist, zu entlassen.

Jeder kaufe Loje der Lotterie der Rühringer Kriegshilfe, so viel er kann!

Preis des Loses nur 1 RM.

Alle gegen den Impuls gerichteten Veröffentlichungen sowie Verbreitung aller Abhandlungen, Flugblätter, Propagandakarten, in denen die im Heere und in der Marine angeordneten Schulungsmaßnahmen bekämpft werden, sind laut Bekanntmachung in bester Kammer unseres Vlattes durch die Festungs-Kommandantur verboten. Anderssondende werden mit Gefängnis bestraft.

Die Verwendung von Gefrierfleisch. Bei den Beratungen, über die Maßnahmen, um der allgemeinen Teuerung, besonders von Fleisch und Speck, zu begegnen, ist wiederholt der Verkauf von Gefrierfleisch angeregt worden. Ein Eingehen darauf wurde abgesehen mit der Begründung, daß die Behandlung des Fleisches, um es im Haushalt verwenden zu können, sehr schwierig und darum die Bewertung mit großem Risiko verknüpft sei. Nun werden, wie man sieht, in Hamburg und von den Gemeinbeverwaltungen an Händler und Kontumvererine abgesehen. Soweit es zu ersehen ist, wird das Gefrierfleisch wesentlich billiger verkauft, wie das frische Fleisch; auch hört man nichts von Verlusten. Unter der Voraussetzung, daß gefrorenes Schweine- oder Hammelfleisch überhaupt in größeren Mengen noch zu haben ist, und das Auftauen des Fleisches in sachgemäßer Weise vielleicht im Schlachthof vorgenommen werden kann, möchten wir den möglichen Körperverlusten doch noch einmal ans Herz legen, zu prüfen, ob sich die Beschaffung von Gefrierfleisch nicht empfiehlt. Dabei sei, was über die Behandlung in die Presse gekommen ist, hier mitgeteilt. Wir lesen in einem Berliner Blatte darüber: Die künftigen Bemerkungen hatten bei dem kaiserlichen Gesundheitsamt angeregt, einseitige Rückschlüsse für die Behandlung und die Abgabe: aufzustellen, um wirtschaftliche Verluste oder gesundheitliche Nachteile zu verhüten. Unvorsichtig aufgetautes Fleisch geht leicht in Faulnis über. Es kann auch nicht wie anderes Fleisch verarbeitet werden. Das Gesundheitsamt hat nun eine Anleitung darüber aufgestellt, die den Re-

gierungspräsidenten und dem Polizeipräsidenten in Berlin mitgeteilt worden ist. Schon vor Jahren hatte das Amt Berichte über die Haltbarkeit und das Auftauen von Hammelfleisch angestellt. Ueber Schweinefleisch hat ein Vertreter in Hamburg mitgeteilt, daß allseitig aufgetaute Ware nach 16-tägiger Aufbewahrung im Kühlraum keinen Unterschied gegen nicht gefrorenen gemessen erkennen ließ. Es war erst 24 Stunden bei 0 Grad, dann 3 Tage bei 6 Grad gefroren worden. Es konnte ohne Schaden zu Hausen verarbeitet werden, wenn es, wie in Berlin, nicht verbräunt wird. Die Gefrierkammer werden dort in Säften aufeinander gepackt und gut umgeben, so daß sie langsam auftauen. In einer Groß-Berliner Gemeinde wird das Fleisch in zwei bis drei Zagen aufgetaut, ohne daß Folgen vorgekommen sind. Allgemein wird eine Belehrung der Großküche als ausreichend erachtet, so daß Verkehrseinschränkungen vermieden werden können. Das von der Stadt Berlin zum Verkauf gelangende Gefrierfleisch ist so weit aufgetaut, daß es im Haushalt halbtägig verbraucht werden kann.

Kaufesförderung ins Feld. Künstlich teilt W. T. B. mit, daß Privatpafete und Prädikate an die Angehörigen des Gardekorps und des 10. Traineekorps weiter ausgeteilt werden können.

Postverkehr mit Warschau. Nach Eröffnung eines deutschen Postamts in Warschau ist nun auch der private Brief-, Postanweilungs- und Telegrammverkehr zwischen Deutschland und Warschau unter denselben Bedingungen zugelassen wie nach und von anderen russisch-polnischen Orten mit deutschen Postämtern (z. B. Lodz, Koßch usw.). Hier die Bedingungen dieses Verkehrs erteilen die Postanstalten Warschau.

Die Preisverzeichnisse, die von den Geschäftleuten, die Lebensmittel im Kleinen verkaufen, auf Anordnung des Festungs-Kommandanten auszugeben werden müssen, sind von Montag ab auch in anderer Truderei, Kettstraße 76, zu haben. Auch wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, sie im Hause zu kaufen.

Loje zur Rühringer Kriegshilfe-Lotterie sind in anderer Expedition wieder vorrätig.

Volksoper. Der künftigen Direktion ist es gelungen, für ihr Theater das Gutsauführungsrecht der Schwanntheater. Der müde Theodor von Real und Ferner zu erwerben, welches Stück in allen größeren Städten kolossale Erfolge erzielt. Es sei nur erwähnt, daß kurz vor Ausbruch des Krieges, als fast alle Berliner Theater unter schlechtem Besuch zu leiden hatten, die komische Oper an der Weidenbammer Bühne das einzige Theater war, welches täglich ausverkauft Häuser mit dem ersonnenen Schwanz. Der müde Theodor aufzuweisen hatte. Es ist dies eine Schwanntheater, so voller Situationskomik, daß man sich tatsächlich — um gut deutsch zu reden — den Bauch vor Lachen halten muß. Das Stück ist gut vorbereitet und gelang schon am Mittwoch, den 13. d. M., zur Aufführung. Heute und morgen finden die letzten Aufführungen von Charlotte und Volkers Volksoper Die Gille statt. Montag und Dienstag bleibt das Theater geschlossen.

Wilmshusen, 9. Oktober.

Anfall. Gestern vormittag 8 Uhr fiel der beim Schwimmen des großen Schwimmbades beschäftigte Maler Johann Kramer aus einer Höhe von etwa 12 Meter von der Seltage und verunglückte tödlich. Der Unfall ist, daß für die Sicherheit von Leben und Gesundheit der Arbeiter bei solchen Arbeiten ein Boot zur Hand sein müsse, um einen Arbeiter, wenn er ins Wasser fällt, retten zu können. Reimsch ist es auch, wenn die Leiche eines Verunglückten vier Stunden liegen bleibt.

Nach aller Welt.

(W. T. B.) Ein Landesverräter bestraft. Das Reichsgericht hat den Agenten Müller wegen verführerischen Betrugs von Militärgeheimnissen und Ausrüstung zum schweren Diebstahl zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Briefkasten.

Am 11. Oktober feiern die Heleule Below, Frei-Kreuzstraße 25, das Fest der hundertjährigen. Ebenso lange ist Below Monument unleserlattes und ist am selben Tage 36 Jahre auf der kaiserlichen Welt beschäftigt. Wir beglückwünschen von Herzen die Jubilare zu der lebhaften Feier.

Redaktion und Expedition des Nord. Volksblattes. C. G. Oldenburg. Der Besagte wird in den nächsten Tagen hier eintreffen. Adressen: Rüttlingen, Blumenstraße 5.

Leitung.

Für den Hilfsverein Rüttlingen gehen bei uns ein: 3 Mark von G. D. Die Redaktion.

Oldenburg. Parteil. An- und Um-Mitgliedsbüchern, Beitritten auf die Parteipresse werden Sonntags von 11-12 Uhr vormittags und Donnerstags von 7-8 Uhr abends im Besatzimmer des Gewerkschaftshauses erledigt.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Aug. — Redaktionsdruck von Paul Aug & Co. in Rüttlingen.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.



Unsere Marine
Beste 2 Pf. Cigarette
Deutsches Fabrikat = Trusifrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Deutsche Lichtspiele

Rüstringen, Gökerstr. 60.

Wir bringen ab heute ein glänzendes Schlager-Programm!

Drei 3 Akter
Monopol-Schlager

Die Gefangenen v. Duklapah

Ausgezeichnetes Erstaufführungs-Recht für Wilhelmshaven - Rüstringen.
Ein Kriegsdrama in 3 Akten, welches dem Zuschauer die enge Verbändigung der Deutschen und Oesterreicher zeigt. Nach dem Kriegstagebuch eines Reservisten bearbeitet von L. Hellborn-Korbitz.

Eifersucht

Moderne Gesellschaftsdrama in 3 Akten.

Die Statue

Eine Kino-Tragödie in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Direktor Theodor Burgarth, Menny Ziener vom K. K. Theater in Wien, Hans Wengert vom Stadttheater in Hamburg, Eva Speyer-Stöckel vom Lessing-Theater in Berlin.

Die neuesten Kriegsereignisse und 4 Lustspiele und Humoresken. 4212

Heppenser Bürgergarten.

Jeden Sonntag Solisten-Konzert, Anf. 4 Uhr.
Um regen Besuch bitte! [4215] Aug. Röder.

Volkstheater.

Heute Sonntag zum letzten Male:
Die Griffe.

Montag und Dienstag wegen Vorbereitung zu dem neuen reformierten Schwankfesten geschlossen. Über 300 Wiederholungen an der feinsten Oper, Berlin. Mitgeführt in Hamburg, Dresden, Hannover, Bremen.

Der müde Theodor

Seht deutscher gesunder Humor!
Erfolgsführung am Mittwoch. Familienarten haben keine Gültigkeit. 4186a

Bekanntmachung.

Um den Frauen der Kriegsteilnehmer ein weiteres Arbeitsfeld zu bieten, ist der Rühlube des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 79, eine

Bug-Abteilung

angegliedert. Es werden dort außer Weihnährarbeiten jetzt auch Damenhüte billig modernisiert.

Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wilhelmshaven-Rüstringen.

Einladung

zu dem am Montag den 18. Oktober, abends 8 1/2 Uhr in Sadewassers Tivoli stattfindenden

Lichtbilder-Vortrag

mit 100 farbigen Lichtbildern über:

Die Entwicklung des Schiffbaues und dessen Bedeutung im jetzigen Krieg. Vortragender: — Kollege S. Lanterbach aus Stuttgart. —

Eintritt 20 Pfennig.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Vertrauensleuten, Unterkassierern und im Verbandsbureau, Pösterstr. 76, I. 3668

Die Ortsverwaltung.

Lotterie der Rüftringer Kriegshilfe

Ziehung vom 15. bis 20. Oktober cr.

Zahlreiche hübsche, brauchbare Gewinne

2. Teilausstellung im Schaufenster der Firma Joh. Hoithaus Nchl., Rüstringen Ecke Wilhelmsh. Str. u. Metzger Weg.

Jeder kaufe Lose, soviel er kann.

Preis des Loses 1.00 Mk.

Zu haben bei allen Sammlerinnen des Hilfsvereins und vielen Verkaufsstellen, welche durch ein Schild kenntlich gemacht sind.

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Dienstag den 12. Oktober, abends 8.30 Uhr im Vereinslokal Edelweiß, Försenstr. 42

General-Versammlung.

Zu die Tagesordnung eine wichtige, ist vorläufige Erscheinen der Mitglieder Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Konsum- u. Sparverein Unterweser

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Bremerhaven.

Sonntag den 17. Oktober 1915, nachm. 2 Uhr im Saale des Tivoli in Bremerhaven, Grüne Str.

22. ordentliche General-Versammlung.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Bericht des Aufsichtsrats.
 2. Genehmigung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes.
 3. Geschäftsleitung über die Verteilung der Erträge.
 4. Bericht über die langfristige Revision.
 5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern und zwei Ersatzmitgliedern. Festsetzung der Entlohnung für Aufsichtsrat und Genossenschaftsrat.
- Aus dem Aufsichtsrat scheiden aus nach § 17 des Statuts die Genossen Anton Geiger, Paul Richter und Ernst Sandgraf. Die ersten beiden Genossen sind wieder wählbar. Als Auswels kann nur die Legitimationskarte dienen.

Der Aufsichtsrat.

P. Richter, 2. Vorsitzender.

Verband der Steinsetzer, Pflasterer

und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Rüstringen-Wilhelmshaven.

Montag den 11. Oktober, abends 8.30 Uhr beim Witt G. Schrön, Jadebuleen:

Versammlung.

Wegen wichtiger Verhandlungen vorläufige Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Automobil-Leihenwagen

zum Transport von Personen von und nach anseherhalt und zu den Friedhöfen am Ort.

W. Schnäkel, Beerdigungs-Institut, Wilhelmshavener Straße 11. Fernruf 221. 1199

Variété Metropol.

Wilhelmshavener Straße 30 Täglich Gastspiel der

Kölner Volksbühne

Zur Peter Gerner
Zum Totlachen!
Tu lachst dich kaputt!
Nur noch einige Tage der große Schlager!

Der schöne Wilhelm.

Hui! Hui! Hui!
Antons Bierdenkreiche.
Wahre Lachsalen!
Während des großen Variété-Programms — Metropol-Kino mit neuesten Vorstellungen.

Willi Münchvath

der beste Kölner Komiker.
Anfang 8 Uhr abends.
Hallenöffnung 7 1/2 Uhr.

B. B.

Banter Bürgergarten, 4045
Täglich von 4 Uhr an
Konzert.
Hierzu ladet ein Heiter. Vosteen.

Geldschrank

zu verkaufen. Zu besichtigen von 11 bis 1 und von 5 bis 7 Uhr im Geschäftsgebäude Eisenburg, Rurstr. 2, Zimmer 13. [4161]

Fahrräder emittiert

26) vernichtet u. repariert
Paul Zähler, Almeustr. 23a
Reparatur-Werkstatt f. Fahrräder, Nähmaschinen und Automobile.

Schokolade

in allen Sorten:
Speise-, bitters, Milch-, Nuss-, Frucht-, gefüllte
Vanille-, Fond-, Sahne-, Truppen-, Speise- usw.

in Kleinstafeln, Rollen usw. ausschließlich der führenden deutschen Fabriken.

Hennings Brot-Filialen.

VARIÉTÉ THEATER ADOLPH

Operetten-Gastspiel der Max-Walden-Gesellschaft

Täglich
Anfang punkt 8.15 Uhr

Polnische Wirtschaft

Morgen Sonntag:
2 Vorstellungen
mit Polnische Wirtschaft
nachm. 3.30 Uhr und
abends 8.15 Uhr

Theaterkasse 10—2 Uhr und
von 4 Uhr ab. [4218]

Sozialdem. Wahlverein

Rüstringen-Wilhelmshaven.
Achtung Frauen!
Dienstag den 11. d. M.
abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Geltsch, Börsenstr.
Die durch Handzettel bekannt gemachte Tagesordnung erfordert einen zahlreichen Besuch.
4210 Der Vorstand.

Sterbekasse Friede

Rüstringen.
Sonntag, den 10. Oktober 1915, nachmittags von 2—4 Uhr, im Rathausrestaurant in Rüstringen I:

1. Erhebung der Beiträge.
 2. Aufnahme neuer Mitglieder
- Nach § 3, Abschnitt 5, der Statuten wird hingewiesen und bitten wir dringend um vollständige Beiträge zu bezichtigen. [4107] Der Vorstand.

K. S. V. An der Jade.

Die heutige Versammlung findet nicht im „Norddeutschen Hof“ sondern bei **Widerö, Alte Straße, Hatt.** [4222] Der Vorstand.

Pflichtfeuerwehr

Rüstringen.
Bezirk I (Kriegswehr).
Montag den 11. d. M.
abends 8 Uhr:
Übung beim Spritzenhaus.
4221 Das Kommando. [4222] Hatt.

Hilf. Ortskrankenkasse

für den Amtsbezirk Buttlarigen
vom 11. bis 15. Oktober:
Erhebung der Beiträge
Sonntags werden keine Beiträge angenommen.
[4185] Der Rechnungsführer.

Gute weiße Schmierseife

vorzüglich im Walden bei 16 1/2. 350 Pf. Gewicht 23. Seifendruck. [4161]

Nachruf!

Infolge eines Unfalls (alles) starb plötzlich und unerwartet unser Kollege, Freund und Mitarbeiter, der Maler

Johann Kramer

im Alter von 67 Jahren. Über seinem Andenken! Das Personal der Malerwerkstatt Heffert III.

Galscher Lärm.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns: In einer bestimmten Presse, deren Tendenz durch die Namen Deutsche Tageszeitung, Rheinisch-Westfälische Zeitung zur Genüge angezeigt sind, geht zurzeit ein richtiges Hestreiben vor sich gegen den Bund Neues Vaterland. Dieser Vereinigen, anderen Spitze Persönlichkeiten von unbewieselbarer Treue zu Deutschland stehen, wird vorgeworfen, daß sie durch ihre Veröffentlichungen die Gefühle des feindlichen Auslandes beleidige und so die schweren Opfer der deutschen Truppen zumilde mache. Die Depresse der feindlichen Länder müße die Veröffentlichungen was, um ihrem Publikum zu erzählen, es bestreibe in Deutschland Kriegsmüdigkeit außerdem seien Rundschreiben des Bundes an seine Mitglieder ins Ausland gelangt, durch welche Bettionen für und gegen die Annexion zur Kenntnis des Auslandes gekommen seien und dieses in die Rage verlegt worden sei, Stimmung gegen Deutschland zu machen.

Es würde sich kaum der Mühe lohnen, von dieser mit aufreißenden Schlagworten wie „Schiffe in den Riefen“, „Feinde im eigenen Land“ und dergleichen betriebenen Hege Kenntnis zu nehmen, wenn sie nicht geradezu demagogischen Charakter trüge. Die Zensurbehörden werden aufgerufen, der ohnehin in ihrer Bewegungstreiberei arg eingeschränkten Vereinigung den Lebensboden vollständig zu unterbinden. Von schlimmeren Umständen der Hege gar nicht zu reden. Was aber ganz besonders dazu Veranlassung gibt, gegen diese letztere Stellung zu nehmen, ist der Umstand, daß gerade umgekehrt die Presse, welche sie betreibt, und deren Hintermänner es sind, welche Deutschland wirklich im Auslande schaden, und zwar nicht nur im feindlichen, sondern auch im neutralen Ausland. Durch ihre sinnlosen Eröffnungen wider Gottes, ihre Agitation für angenehme Friedensforderungen Deutschlands liefern sie der deutschen feindlichen Presse im Ausland immer neues Material für deren Hegeartikel. Sie sind die wirklich gefährlichen „Feinde im eigenen Land“, denn gerade sie haben den für die Auslandspolitik Deutschlands verantwortlichen Personen wiederholt „Schiffe in den Riefen“ versetzt, welche ihnen Schmerzpunkte entlockten, wie sie der Bund Neues Vaterland noch nie veranlaßt hat. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung wußte davon zu erzählen. Wir haben keinen Anlaß, uns als Hüter der Reichsregierung aufzuspielen. Aber soweit ist schon klar, daß unter politischen Leuten aufmerksamen Blickes verläßt, daß wenn die Leiter der auswärtigen Politik Deutschlands die Bemühungen, die Zahl von dessen Feinden einzusparen, gegen irgend jemand Schutz brauchen, sie ihn gegen die Presse nötig haben, welche sich herausnimmt, den Bund Neues Vaterland der Schwächung Deutschlands zu geben, weil er, statt für maßlose, für maßvolle Friedensziele eintritt.

Soweit an die Adresse der konservativen und national-liberalen Betreiber dieser Hege. An ihr haben sich aber auch volksparteiische Blätter, wie Freisinnige Zeitung, Hamburger Fremdenblatt uhm. beteiligt, zum Teil gleichfalls in geistlich demagogischen Wendungen. Sie

machen u. a. den Bund dafür verantwortlich, daß gewisse antionerionistische und anti-amerionistische Denkschriften ihren Weg ins Ausland gefunden haben. Als ob nicht jedes Deutschert, das an einen größeren Personenkreis verandt wird, schließlich auch in die Hände von Personen gelangt ist, für die es nicht bestimmt war. Dinge, für die in weiteren Kreisen agitiert wird, sind einfach nicht auf die Dauer geheim zu halten, auf die eine oder andere Weise kommen sie doch ans Licht und damit auch ins feindliche Ausland, das über die Vorgänge bei uns und namentlich über die Neuperagenen unierer Presse von Korrespondenten in neutralen Ländern sehr gut unterrichtet wird.

So muß denn der Freisinnigen Zeitung das folgende passieren: Dieses volksparteiische Blatt ist ganz besonders ungehalten darüber, daß die Berliner Kamantik die anti-amerionistische Denkschrift des Bundes Neues Vaterland in die Hand bekommen hat und man veröffentlichte. Aber die Kamantik hat auch die anti-amerionistische Denkschrift der freikonserativen-liberalen Intellektuellen, eines Delbrück, veröffentlicht, und in ihrer Nummer vom 2. September bringt sie sogar ein Verzeichnis der hauptsächlichsten Unterzeichner dieser Denkschrift. Und woher hat sie das Wissen davon? Man höre und lei entliet, emvort: aus der Freisinnigen Zeitung!

Zufällig ist es natürlich alles Mögliche, nur nicht eine „Schwächung Deutschlands“, wenn das Ausland erfährt, daß es bei uns auch Leute, ja sogar Gelehrte gibt, die in dieser Zeit der Vermirung der Geister einen leidlichen Blick für das politische Mögliche und Barmittliche sich bewahrt haben. Man muß überlegen, ob es zu beherbergen, ist noch kein Land zugrunde gegangen. Das sollen selbst volksparteiische Redaktionen begreifen.

Ein sozialistischer Ganghofer.

Aus Heft 2 der Zeitschrift Die Glocke.

Freundlos in Oberbayern, am Eingang zu einem hervorragenden Gemäuer, in der Nähe einer vom — zu Hause — besser gefeldeten norddeutschen Publikum bevorzugten Sommerfrische, ist ein einfaches Gasthaus. Was Küche und Keller dort bieten, steht eher über als unter dem Durchschnitt der Gaststätten im Vorgebirge, und das ist man frage den sachkundigen Reichrat von Cramer-Mitt, nicht oben viel. Trotzdem erweist sich diese Einkehr eines auffallend guten Bekandes. Unsere nordischen Gäste, zu heber Kritik sonst gern geneigt und im Skularitischen dabei sehr anspruchsvoll, schätzen den braunen Trank, Holz und Rindvieh mit sozial Bekannet, wie bei Stillern noch üppiger Wohl den Wäldchen-Resta, derselben das ihnen unter dem Namen „Gesundheitsbäder“ verbreitete Erzeugnis sehr ursprünglicher Backstalt mit größerem Biskuit, die Herr Kamantik aus der Champagne kommen ließ. Und was oder wer ist's, der dies milderen Ebenen würzt? Der Herr Schmirer höchstselbst. Auf sein Erscheinen wädeln die meisten Herren und die halb- oder ganz fetten Damen

aus Berlin W schon, wenn ihnen die barbe Kaski — auberhoh der „Seiloh“ eine brave Mutter ihrer drei Kinder in München-Ku — mit außerordentlichen Geschwper der sölischen Orientaler an ihrem Geschnit, unter verständnisvollen Gesäher der gebildeten Gäste die derbe Kollektale auf den Tisch baut mit dem sinnigen Gruf: „So, da loht's den Stami (Kübel), as Preßn und Soufflo kriagt's glei.“ Das ist nämlich der Stil dieser alpinen Kofitität, den der Herr Wirt verförpert. Ein Güne mit dem Bund eines Braumaltens der älteren Ordnung. Denn staltlichen Leib in ein saupenes Ham und in eine Bodiederne nicht länger als ein Babeböchen, gesäumt. An den unendlichen Waden gittgrüne Strümpfe. Mit den winzigen Knuplein im vollen roten Gesicht zunftend, begrüßt er die wonnig Erklärenden: „Seid's liao alle do, do Bapofas?“ Und nachdem sie im Chor ihr: „Zawohl, Herr Wlenderer“ geantwortet haben, ertönt die huldoolle Einlobung „Rach's könn't mit gien...“, worauf die aus Parlamentenberichten bekannte „nächdenwollende Geiterkeit“ beweist, wie sehr die Sitten dieses schmutzigen Honsturts das gebildete Auditorium gaudiert haben. Ich höre, als ich jüngst, ohne noch die Reize dieser gebirgerischen Unterfaht zu kennen, einer solchen Noturhane beimohnte, mit Interesse dem Gespräch einiger Damen am Rastbortische zu. „Eigentlich“, sagte die eine, „würde bei uns im Rheinland zu etwoos unmöglich, es ist doch fast gemein.“ „Ach“, meinte die andere, „bei uns in Hannover gibt es ja das auch nicht, es ist zwar hübsch grad, aber doch wieder so originell, und nensich waren mir abends hier, da hat er zur Züder ein furdorbar rührendes Lied gelungen, da sieht man doch, wie viel Gemüt er eigentlich hat.“ Er kommt mir wie Ganghofer vor; hat er nicht auch in seinen Romanen manchmal recht derbe Stellen, und wie furdorbar gemütvoll sind doch seine Kriegsbriefe und wie reizend weiß er zu empfinden.“ „Ja“, kam dann eine Dritte und warf ein paar begehrlche Blide auf die molligen Beine des Wirts, der sich gerade an seinem Schenklisch zu schaffen machte. „es ist ein fowisches Volk, diese Süddeutschen, sie sind noch so hinter uns jurüd und man muß sie von diesem Staudpunkt aus nehmen — auch wenn sie gerührt sind, wirken sie polterlich...“

Sollte ich diesen herberien Früchten der Großstadt entrütert legen, daß dieses bodiederne Gemüt aus Großheit und Rüstbarkeit, zu Gesellschaftswesen, in Süddeutschland geodchtet und nicht einmal volterlich gefunden wird? Rein, ich wölte der sölischener Kofsi ihren Kumpel und atm meines Wags im Bedenken, daß dieser Josef Wlenderer und der trümentrenige Herr Ganghofer, die von der ungemüthlichen Gesellschaft da drinnen an einen Faden gerührt wurden, doch glücklicherweise Karitäten in Süddeutschland seien.

Aus dieser Illusion wockte mich eine Nummer der Freß. Sig., in der mit Bedagen der einen Befehl bei Kaiser und Kaugler behandelnde Abschnit aus einem neuen Bunde von Anton Fendrich — dem wieweilten seit Kriegsbeginn — abgedruckt war. Ich las und rief mir die Augen. Da war es zu lesen: „In einem nicht zu großen Zimmer, geschnit mit der (natürlich) unruhigen Fülle des französischen Geschnit's (der deutsche Geschnit ist selbstredend immer „ruhig“)

Feuilleton.

Friedemann Bach.

Roman von H. C. Braehroegl.

Viertes Kapitel.

Die schöne Kollowrat.

11) Zehn Jahre verändern die Welt, und mit jedem Jahr geht beschleunigt die Geschichte ihre Schritte. Die Ideen oder gleichen den Ausgewählten, die von Jovig zu Jovig hüpfen und ihr Ziel werden, doch wenn der Winter kommt, in wärmere Länder ziehen. Die Praxis, der konservativen Sperling, der nie singt, bleibt hingegen und weht verlockend unter der gewohnten lokalen Tahtraufe, wenn es schneit. Wenn nun im Frühling die neue Sonne wieder glänzt, heben sich die alten Säuger und ziehen von Süden jurüd in ihre Heimat, und wie sie schmetternd ihre Ankunft melden, mongt sich der kette Sperling galdrend dazwischen und reißt den Schnabel auf, damit man glauben soll, er singe auch. So ist es gewesen, so wird es sein! Die unwandelbar alten Ideen kommen wieder in neuen Hefeder und mit neuem Gesang, und auch die Praxis doert sich und oekt in die Waader, nur daß sie ehene Technik bleibt. Die Idee ist das Blügelrecht, das unsere Technik durch alle Himmel trägt, der Phönix, der, aus sich verzüngend, in jedem Jahrhundert aus die Erde krawt; die Praxis aber, die alte Schilddrüse, schneidet mühsam noch und steht in lungenföchtiger Ermotung alle drei Schritte still.

Doch alles das seine Veredigung, seine weite, innere Notwendigkeit, und wir sollen darum die langsame Lat nicht scheften, weil inner Gedanke ihr voransicht.

Die Idee dot genug um Urfprung ihrer Bahn jurüd. Ideen wie Praxis haben beide ihre Tugenden wie ihre Fehler.

Wohl selbst hat es aber eine Zeit gegeben, wo Idee und Praxis so nahe aufeinander gefolgt sind, eine im anderen sich so rich und in der Goudtode so vollständig reoffiziert hätte wie im achtzehnten Jahrhundert. Die Zeit der Höhe und Schminpfosen war gerade die Zeit, wo der Geschnitt

unseres Geschlechts am meisten seine Ideen, und dessen Gesamtkraft an mächtigsten, reichsten und konsequen- testen seine Taten that. Kein Jahrhundert hat sich so rapid auf dem Weltbater abespelzt, keines hat trostlicher geendet, aber auch keins ein solch nachkölliges Gehülß des Baldos hinterlassen als dieses.

Die Zeit, welche an den Personen unierer Geschichte sich jenem denkwürdigen Weltstreite vorübergegangen, hatte nicht nur diese, sondern auch die ganze sie umgebende Welt, so ganz Europa verändert. Gedanken und Andauungen, die damals noch im Gornro schliefen, wobel, die erst begonnen, Phänomene, die langsam emporgetrieben, hatten sich inswischen entfaltelt, an den Wäldchen und Teudschloffen der Menschheit groß gelangt und in der Gewohnheit festgelegt. Nach John Locke, dem Vater des Sozialismus, hatte Ver- nung 1716 sein gramertülltes Herz zu ewiger Ruhe gebettet und dem Gognat Das Feld geräumt, und dieser selbst, Jofaf Newton, war die letzten eff Jahre, nachdem er Vorber auf Vorber um den fahlen Scheitel gemunden, von der großen Schaubühne der Wissenschaft herabgestiegen und laut 1727 ins Grab. Ihm folgte nach einem Jahre Thomasius, und die Welt schien momentan leer von Streichern des Gedankens. Doch nein, nicht leer war sie, die Menschheit mühte nur etwas Atem schöpfen und verdauen. Die Kunst und die Wissenschaft begannen sich langsam aus dem Roder der Romantik zu erheben und neue Wäiten zu treiben. Während aber das geistige Streben der Zeit aufwärts drang, sank das physische Wohlsein der Völker mit jedem Tage mehr, und außer Preußen, das durch das organisatorische Talent seiner Friedliche anfing, sich zu nützigem Wuche zu ent- falten, Rußland, das an der Sand Peters die allerment- behrlichsten Schritte aus der Barbarei zur Kultur tat, und die kleineren mitteldeutschen Staaten, die sich über patriar- chalische Einsidelt erholten, gab es keine Nation. Die nicht in politischer wie nationalökonomischer Beziehung, lebt wenn sie schwebere Anläufe zum Besseren nahm, dem Gend entgegengegangen war. Ludwig XIV., dieser Allos des Subjektivismus, war in den letzten Lebensjahren den Priester anbeimgewissen. „Als ich noch König war“ — murmelte er, melancholisch lächelnd, und farb. Philipp von Orleans folgte ihm als Regent, und die Theologie war schon so voll- ständig zur Dienerin der Selbstlust herabgesunken, daß sie in Abbe Dubois sich zum Lehrer der abfälligen Philofo-

rie bei Hofe herablich und in den Organen der „Geräderten“ durch die Berachtung alles Ehen und Besseren, was in den Herzen der Menschheit schlummerte, ihre Reize der Ignoranz praktisch machte. Während so in gerissellosestem Aus- beuten des wölligen Augenblicks der öffentliche Schatz Frankreichs erschöpft, die Nationalschuld auf's bitterste vermehrt und der Bankrott eingeleitet wurde, wußte sich der einzelne, hier nach Reichtum, mit seinem Kapital in die wohnhaftigsten Spekulationen und, durch Jean Louis Analfystem befohlen, ward die Aktienpekulation die Rüststivkompanie und in England der Südbosten- schwindel das Hof der Donoiden, in dem der Schmeß von Millionen Menschen, die Erlitzens gomer Generationen verstand, und Gut und Besitzvermögen alle jene schen- lichen Laster heraufblow, welche seitdem nie wieder in Bandorens Wüchse artidzugaubern waren. Lav anhte streben, die Südbostkompanie sich auflösen, und der Sturz der Finanzen einer großer Nationen, Englands und Frankreichs, begann. So überkam Ludwig XV. die Krone. In gleicher Zeit ging alles, was Cromwells und Wilhelm's sichere Hand aus den Fingern des Bürger- krieges Treffliches und Nationales für England geschaffen, unter den Rasolen und Riefchäften der unentschiedenen Anna, den Wahnationen der Prätendenten und Jakobiten in jenen Zustand der politischen Starrheit über, die, mit sich selbst zufrieden, sich zu entwidelt für jede Ent- wicklung hält. Eine Veränderung aber, der sich trotz des trefflichen Regimes Georgs I. von Hannover, das stolze freie Albion nicht entziehen konnte, und die um so ungel- dentiger die Macht des Subjektivismus über die ganze neue Zeit bewies, war nach und nach mit diesem Lande vor sich gegangen. Aus dem Staat war nämlich eine Firma, aus der Nation eine Summe von Kompagnons geworden, die sich zu einem Weltbatergesellschaft ekkifiziert hatten. England löste sich wie früher Belgien, als Staat in die bürgerliche Gesellschaft auf, welche zu- sammentrat und zusammenfloß, um das möglichste größte Geschäft zu machen. Seit jener Zeit ist England ganz Politik, seine ganze Geschichte, sein ganzes Volk nur noch von der national-ökonomischen, von der Seite des Profites, zu betrachten. Das Unglück wie das Glück, die Tugend wie das Vekter hat seine ehene Logik.

(Beifolgend folgt.)

Hand der Kaiser der Reiches, groß und aufrecht, und gab mir seine weiche harte Hand... Ich... bin dem Schicksal für diesen Kaiser dankbar... Und darum ist der schlaue Kaiser der providentielle Kaiser... Seine Haltung ist unangenehm Übermaßigkeit, kein Auge antrugliches Furchen, kein ganzes Wesen verbaltene Festigkeit. Es liegt ein demokratischer fast übermäßiger (wie?) Zug in der Haltung, doch es liegt nicht das überragende Genie eines einzelnen ist, die es schafft, sondern die strenge Tüchtigkeit und die unerschütterliche Geduld vieler. Und unter diesen vielen ist der Kaiser der erste...

Dann wurde Friedrich Loni zum Kaiser geführt: Als der Kaiser mich allein aus dem Gebüsch treten ließ, stand er auf und ging mir entgegen. Früher und herzlicher haben mir auch die nächsten Freunde die Hand nicht geschüttelt, als er bei dieser ersten Begegnung. Bei aller achtungsvollen Distanz war vor dem ersten Augenblick an ein ganz und gar freies Verhältnis von Mensch zu Mensch hergestellt, das kein lauges Suchen und Töten nach dem Inneren nötig machte. Ich schaute in ein Paar blaue, blühende Augen, aus denen viel geschnitzener Stahl herausstrahlte, sah in ein merklich fröhliches, energiegelbes Gesicht, mit feiner eingezogenen Nase, aus der einen ganzen Schichten von Strahlen aus der Augenwinkel, und endlos mit dem formvollsten Bilde, das man in den letzten Monaten überall in den Schamerferren sah, nichts als die ganz weiß geworbene Schäfte. Aber in dem straffen, elastischen Körper mit den hohen gelben Haarerstellen und der einfachen Vita, die kein einziger Orden ziert, haucht viel lebendiges Leben, das sich auf irgend eine Art Luft machen möchte. Der Kaiser besitzt das Mittelungsbedürfnis einer Individualität, die stark, lebendige Einblicke von allen Seiten erhält und sie sofort verarbeitet. Ich habe nie im Leben zwei Stunden lang einer solchen Fülle von Gedanken und Anregungen aus allen Gebieten standhalten müssen. Aber dennoch wurde nichts gelobten, was nicht in irgendeiner Zusammenhänge mit dem Reize stand...

... Eine halbe Stunde lang hat mir der Kaiser, innerlich übertrieben und doch von der Ungeheuerlichkeit der Dinge mitgerissen, eifrig bestreute Taktiken aus dem Verbotenen französischer Ketzler nicht nur gegen den Feind, sondern auch gegen die eigenen Leute mitgeteilt, die seine Hoffnung auf eine Geländung mehr übrig lassen. Frankreich ist ein gerichtetes Land. Und die Truppen, die dem Kaiser beim Erzählen mehr als einmal in die Augen kamen, waren oft aus Tränen der Scham über solche Berühmtheit bei einem immer noch für ritterlich und edel gehaltenen Volk, das der Weltöffentlichkeit einer fixen Idee zum Opfer gefallen ist. Die zweite, diesmal freudige Ueberstimmung großen Stills geschah dem Kaiser und mir, jetzt sich bei Gelegenheit des Gesprächs über den Sinn dieses Krieges. Der Sinn und Zweck, gewollt aus den Hintergründen, ist die Einigung und Förderung Deutschlands, damit es geschäftig werde für seine welthistorische Aufgabe, das Herz Europas zu sein und der Verinnerlichung der europäischen Menschheit vorzuarbeiten. Wir sind alle nicht auf, aber wir haben den Willen zur Güte. Und dem Aufblicken läßt es der Herr gelingen.

Die große Offensive.

Siegerlicher Gegenstoß der Tschechen.

Die Straße Menin-Ypern zieht schnurgerade von der belgisch-französischen Grenze nordwestlich bis an die Tore der alten Hollenstadt. Nur an einer Stelle knickt sie in einem Winkel von 10 Grad nach Süden um. Genau in diesem Punkte knüdet der eiserne Ring, mit dem die Deutschen Ypern umklammern, die Ghosche. Die Kämpfe südlich der Ghosche habe ich bis zu dem Punkte gekühdert, wo die Engländer vor der zweiten deutschen Stellung standen. Auch nördlich der Ghosche, wo unsere Front die Straße Ypern-Jonnebeke knüdet, waren die Engländer im Laufe des Morgens ein gut Stück vorgekommen. Das Terrain ward ihnen hier besonders günstig, da sie noch ihrem Erfolg am 9. August (teilweise Einnahme von Dooge) das ganze glänzende ausgebaute deutsche Sappenwesen als Anlaufstellung benutzen konnten. Schloß-Sappe, Fingier-Sappe, Seeweg — alles befand sich ja seit dem 9. August in englischen Händen. Die Artillerievorbereitung war auch in diesem Nordteile der Ypernfront außerst schwer. Das Terrain hier liegt zum Teil tiefer als der See von Bellemeerde, aus dem — durch Schloten mühsam gebündert — das Wasser alle Gräben zu überflutet werden droht. Genau wie südlich der Straße hatte der Gegner sich auch hier schon während des kühnen Artilleriefeuers morgens aus seinen Gräben herausgeschlichen, hatte unter zahlreichen Verlusten durch seine eigene Artillerie unsere Drahthindernisse durchschritten und stand im selben Moment, wo die Kanonade klawen, auch schon in unseren Gräben drin. Die Leute, die das Artilleriefeuer dieses 24. September mitgemacht haben, schildern mir seine feiste Wirkung in den verschiedensten Formen. Die meisten sahen mit dem Rücken gegen den Feind auf dem Grobenboden. Einige hielten sich die Ohren zu. Andere hielten regungslos vor sich hin. Wieder andere räumten die Weite wie in ihrer höchsten Erregungsbewegung. Alle dachten und fühlten: etwas Unbegreifliches, etwas Unerbörtes kommt. Aber mitten in dieser Hölle gab es auch Leute, die ruhig umhergingen. In einige hielten auf die Brustung, sähten die Einschlüge und kamen erst auf Befehl wieder herunter. Ganz verchieden wirkt die Gefahr. Einige befehen ihren Gräben aus, einige spielen mit ihrem Gewehr, einige beten, einige kletten.

Um 8 Uhr vormittags nach dem übermäßigen Angriff durch Ypern und Schotten, die zahllos heranströmten und Sandbisse, Stobische und Maschinengewehre mit sich schleppten, war die Lage hier nördlich der Straße kritisch geworden. Der Hebermacht weichen, hatte sich die ganze Linie zurückziehen müssen. Nur an einer einzigen Stelle hatte sich ein schätzbares Regiment gehalten. Dieses rogte

Das waren so die Hauptgedanken über den Sinn des Krieges. Ein inneres Feuer durchdringt das Gesicht, und es war, als ob draußen vor dem Garten helle Rinderstimmen längen: „O Deutschland, hoch in Ehren, du heiliges Land der Treu!“

Ja, also! Ich habe Toni Friedrich gefannt, als er noch ein früherer Jurist war und jeden niedergeschlagen hätte, der Anlagen zur literarischen Gartenlaube bei ihm vermutet haben würde. Ein früher und ein begabter Jurist, von dem wenigen einer, die antständig schreiben konnten. Noch als Redakteur und Mitglied des babilischen Landtags, so manches Vordringeln er auf der grünen babilischen Parteiwiese gemacht hatte, war er eine Nummer unter den Parteiliteraten, auf die einige von unsern Führern, nicht zuletzt August Bebel, legen wollten. Dann hatte er mit dem Leben zu zingen, und mußte das eine oder das andere schreiben, das ableits von unserm Willen und hohem Streben lag. Aber er gartenlaube und gartenlaube nicht und fand sich immer wieder...

Vorbei! Nicht etwa, daß man ihm in der Partei die Annahme einer Einladung zu einem Gespräch mit dem Kaiser und dem Kaiser hieherdrücklich anredete. Oder, daß man eine männliche, lachige Wiedergabe seiner Einbrüche ihm vorzuweisen, gar zu einer abtorenden Kritik von Reichstagen des Reiches ihn drängen möchte, die auch nach sozialistischem Urteil im ganzen sich während dieser Katastrophe taufroll benommen haben. Nein, das nicht. Ein Sozialdemokrat kann zu Kaiser und Kanzler gehen und als Sozialdemokrat zurückkehren. Aber diese tränenvolle J-follenheit, diese rührligen Harmoniephantasien, diese wörtlich-höhererhöchtmäßige Verzückungsflamelle — das ist nicht mehr sozialistisch. Das ist nicht einmal aufrecht bürgerlich-literarisch. Das ist ganzboherisches Reformamentarium, allen Reuten von Geschmack im Lande gleich verwerlich. Und den Angehimmelten gewiß am meisten.

Mit der Partei hat Anton Friedrich ja seit langem kein engeres Verhältnis mehr. Er ist weder politisch noch literarisch ein Wortführer von ihr. Aber es kann Unzulässig geben, die ihn trotzdem noch dofsir halten. Ihnen soll ruhig und entschieden gesagt werden, daß auch die fäbberischen Sozialdemokraten es ablehnen, in ihren R-then politische Pfleudeers- oder Ganghoch-Figuren zu jähren zur Radikalunterhaltung für das enternote „bessere“ Publikum von Berlin W oder leinergleichen. Kudi.

Gewerkschaftliches.

Streiks und Aussperrungen im 2. Vierteljahr 1915. Die im Septemberheft des Reichsarbeitsblattes veröffentlichte amtliche Statistik verzeichnet für das zweite Vierteljahr 1915 42 Streikbewegungen, von denen 33 als Angriffsstreiks, 9 als Abwehrstreiks betrachtet wurden. Außerdem wird nachträglich von 2 Streiks aus dem ersten Vierteljahr 1915 berichtet. Die Mehrzahl dieser 44 Streikbewegungen hatte eine kurze Dauer (10 Minuten bis 5 Tage), nur 7 nahmen längere Zeit in Anspruch. Im ganzen gingen durch die 44 Ausstände 274 Arbeitstage verloren. Von den Ausständen wurden 72 Betriebe betroffen, davon wurden 21

ganz zum Stillstand gebracht. 8 der vom Streik betroffenen Betriebe waren mit Arbeiterübertrag befähigt. Die Höchstzahl der Streikenden bei gleichzeitigen Kämpfen betrug 1344. In 28 Fällen war der Grund des Streiks die Forderung nach Lohnerhöhung in 7 Fällen Widerstand gegen Lohnerhöhungen. 12 Streiks hatten vollen Erfolg, 10 teilweisen Erfolg, 22 waren erfolglos. Von den 44 Ausständen waren nur 11 unter Beteiligung von Berufsverbänden erfolgt: drei Viertel aller Fälle waren Forderungen Inorganisierten. Außer dem Streik fand im zweiten Vierteljahr 1915 eine einseitige Aussperrung in den Daimler-Motor-Werken statt, die 1300 Personen betraf und mit teilweisem Erfolg für den Arbeitgeber endigte.

Aus dem Lande.

Barel. Städtischer Fleischwarenverkauf. Am Freitag den 15. Oktober werden nach einer Besamungung des Magistrats in der Bäre verkauft: Schinken und Speck Pfd. 2,20 M., Brühwürst Pfd. 1,70 M., Schinkenwürst Pfd. 1,70 M., Pfadwürst (Dauerware) Pfd. 3,00 M. Anmeldungen müssen bis Montagabend beim Stadtmagistrat, Zimmer Nr. 2, erfolgen.

Oldenburg. Der Milchkrieg ist abgebrochen. Wir legen abgebrochen, weil die Milchhändler und Molkereien sich zwar mit dem Höchstpreis von 22 Pf. pro Liter einverstanden erklärt haben, aber im Winter einen höheren Preis bewilligt haben wollen.

Hierzu wird uns noch geschrieben. Eine systematische Entziehung der Milch vom Markt hat jetzt nach Befestigung eines Höchstpreises von 22 Pf. pro Liter, eingeleitet. Eine Reihe Milchhändler (sehen einen Teil der Randschicht) wollen, daß sie jetzt nicht mehr so viel Milch zur Verfügung hätten und daher nicht mehr liefern könnten, auch sei der Preis von 22 Pf. pro Liter zu niedrig. Diese letztere Bemerkung wird nicht in diese direkte Form gefeilt, sondern man redet darum herum, um dann den Hinweis auf den zu niedrigen Höchstpreis anzubringen. Das auffallenste ist die Tatsache, daß seitens des Amtes Oldenburg noch nichts in Bezug auf die Festsetzung eines Höchstpreises geschehen ist, während in der Stadt der Höchstpreis 22 Pf. pro Liter beträgt. Findet dies keine Erklärung in dem Umstand, daß der Amtsrat sich in seiner Mehrheit aus — Bauern zusammensetzt, die über den Milchpreis zu bestimmen haben? Immermehr wächst sich die Preisverhöhung wichtiger Lebensmittel zu einem handläufigen Wunder aus, und vermindert fragt man sich, wie es denn kommt, daß die Landeszentralbehörde, das Ministerium so völlig verfaßt. Die Festsetzung von Höchstpreisen für einzelne Orte ist ein Schlag ins Wasser, es hat dies für weite Gebiete zu geschehen und zugleich ist von der Beschlagsnahmebewegung weitgehender Gebrauch zu machen. Dient das Ministerium den Volkinteressen mit ihrem Handeln, endlich erträgliche Preise mittels durchgreifender Maßnahmen zu schaffen? — Eine Lage wird hoffentlich die Waffe der Konumenten aus dieser wucherischen Preispolitik ziehen: den Konsum zu organisieren, die Konsumgenossenschaftsbewegung so

nun wie ein schmaler Finger in die Flut der anstürmenden Feinde hinein. Nach links und rechts hatte es sich hinter Sandbisse und Erdbarrieren verammelt. Alle Anstürme schlug es ab. Von vorn, von rechts, von links. Nach hinten war jede telefonische Verbindung zerhört. Ganz auf sich gestellt, stand der Führer vor der schmerzlichen Entscheidung. Jog er sich zurück, so erleichterte er dem Feinde ein weiteres Vordringen. Hielt er Stand, so geriet er in die Gefahr, abgeknümmelt und gefangen zu werden. Ohne irgendwelche Befehle von hinten hielt das Regiment in geschäftiger Voge stand. Und indem es immer neue Scharen von Stürmenden gegen sich zog, erleichterte es den Kameraden links und rechts die Sammlung zum Gegenstoß. Dieses tapfere Regiment hat die neue Schlacht von Ypern zu unseren Gunsten entschieden.

In diesen Augenblicken höchster Spannung und drohender Gefahr entfallen fast bei den Einzelnen die schönsten Seiten individueller Initiative. Nicht nur bei Führern, sondern auch bei den einfachsten Soldaten. Da war ein Telephonkabel durch Granaten halb verknüppelt worden. Er telefonierte ruhig weiter. Die Engländer führten an ihm vorbei. Er telefonierte weiter. Köllig abgeknümmelt von seinen Leuten — mitten zwischen den Feinden, die in der Aufregung nicht auf seinen zusammengeführten Unterstand achten — er telefonierte weiter und das Einzige, was er dem Befehlsstand des Regiments von seiner Lage sagt, ist dies: „Ich muß leise sprechen, sonst hören mich die Engländer!“

Während die Soldaten mit übermenschlichen Kräften ihre bedrohte Fingerringstellung halten, ist hinten alles zum Angriff zusammengestellt. Hunderte, Tausende von Handgranaten liegen bereit. Ein jeder schwerbeladen mit dieser Spezialwaffe des Stellungskampfes, so dringt alles auf das gegebene Signal durch die Anlaufgräben wieder vor. Unsere Artillerie köllert unaufröhlich eine ununterbrechliche Sperrkette von Feuer hinter die Engländer, damit möglichst wenig Reflektoren heranzönnen. Ganz oben an der Jonnebeckerstraße geht der Angriff am schnellsten vorwärts. Unwiderstehlich, einen Regen von Handgranaten vor sich hinprojektiv, stoßen unsere Leute in ihre verlassenen alten Stellungen wieder hinein. Nach den unerträglichen Stunden hilflosen Wartens, so jeder wehrlos dem Granatentod ausgeliefert, da liegt, ist der persönliche Angriff wie eine Erlösung. Unwiderstehlich stoßen sie weiter — in der ersten, in den zweiten englischen Graben hinein. Nach einer Stunde hat der Nordflügel die englische Offensive in eine regelrechte Niederlage umgewandelt. — Schwere war der Kampf zu beiden Seiten der Fingerringstellung. Unwiderstehlich diese Scharen von Engländern hatten sich hier eingeklinkt. Aber auch hier gelang es durch geschickte Grenzpierung von weitem heranz-

gezogener Reflektoren, den eisernen Dreiviertelring um unser tapferes Regiment zu sprengen, und flankierend nach links und rechts den hartnäckigen Widerstand zu brechen. Dabei wurde gerade diese Stellung dem Feinde lurchbar. Scharen von tapferen Gagnern wurden jetzt aus der Flanke niedergerannt. Tausende wurden gefangen. „Hands up!“ — das einzige englische Wort, das sie verstanden — riefen die Soldaten. Aber die meisten der Gagners zogen es vor, mit den Waffen in der Hand zu sterben. Bei diesem Gegenstoß, der uns genau an die Stelle führte, die wir vor dem Angriff innegehalten, nahmen wir alle unsere verlorenen Maschinengewehre, alles Telephonmaterial und sonstige Gerät wieder. Dazu über 100 Gefangene und 8 englische Maschinengewehre. An russischen Verhältnissen gemessen nicht viel. Aber als Ergebnis einer übermäßigsten feindlichen Offensive von neun Brigaden unter schweren Kampfbedingungen gewiß ein schöner Erfolg.

So war der Gagners schon am Mittag nördlich und in der Mitte dieses Kampffeldes siegreich zurückgeschlagen. Nur im Süden brach sich unter Gegenangriff langsame Bahn. Hier hatte der Feind den großen Sprengtrichter, durch den er die ganze Offensive eröffnete hatte, natürlich sofort besetzt und mit zahlreichen eingebauten Maschinengewehren außerordentlich köhner befestigt. Unsere Reiben waren durch die Sprengung selber naturgemäß gelichtet. So ging der ganze Nachmittags nach darauf hin, bis auch hier das Ziel erreicht war. Während aber war, wie selbsttätig und ohne besondere Befehle abzuwarten, auch hier wieder die einzelnen Abteilungen immer dahin kretzen, wo die Kameraden am schwersten zu ringen hatten. So eilte ein junger Kompanieführer mit seinen Leuten aus sich heraus einem südlichen Nachboregiment freiwillig zu Hilfe. Er ist im Frieden ein begeisteter Anhänger des Jugendwanderns. Heute macht er an der Spitze von Männern einen Wanderausflug besonderer Art. Seine Aufgabe ist, den Chaussee-Turkisch 4 von Engländern zu kühnen. Die Aufgabe ist gelöst. Soll er sich und seinen Leuten die wohlverdiente Ruhe gönnen? „Vorwärts — Vorwärts — Leute! Da unten liegen sie noch!“ Und freudvoll mit seinen von Handgranaten besetzten sie nach links über die alten Wege des Schloßparks von Dooge, den Stof der bedrängten Kameraden zu verdrängen. Solchen Geiste widersteht keine Hebermacht. Gegen 6 Uhr war auch der Doppeltrichter wieder erobert. Und als die Sonne sank, sahen unsere tapferen Soldaten längs der ganzen Linie in ihren alten Stellungen und bauten sich wieder ein. Von den eroberten Maschinengewehren wurden einige nach hinten zur Reparatur geschickt. Andere wurden umgedreht und bewiesen mit ihren drohenden Mäulern den Gagnern, daß keine monatlang vorbereitete große Offensive hier oben im Averbogen siegreich abgeschlossen war.

Dr. Keldig Köhler, Kriegskorrespondent.

zu stürken, daß darauf eine umfassende Eigenproduktion sich aufbauen kann!

Ueber die Vergütung der Quartierverpfligung ist folgendes verordnet: Die Vergütungssätze für Naturalverpflegung — sowohl für Offiziere, Sanitäts-offiziere und obere Beamte, als auch für Mannschaften und Unterbeamte — werden für die Dauer des Krieges, verteilt auf die einzelnen Monatszeiten, wie folgt festgesetzt: a) für die volle Tageskost mit Brot 1,50 Mk., ohne Brot 1,35 Mk., b) für die Mittagskost mit Brot 0,72 Mk., ohne Brot 0,67 Mk., c) für die Abendkost mit Brot 0,62 Mk., ohne Brot 0,57 Mk., d) für die Morgenkost mit Brot 0,31 Mk., ohne Brot 0,26 Mk. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Verbot der Verfütterung der Vollmilch. Das Ministerium des Innern macht auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. September folgendes bekannt: Das Verfüttern von Vollmilch außer an Küber unter drei Monaten und an Schweine unter zwei Monaten ist verboten. Uebertretungen des Verbotes werden nach § 6 der Bundesratsverordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

Städtischer Kartoffelverkauf. Der Magistrat macht bekannt: Am Kartoffelmarkt bei Firma Friedrich Holte am Esau werden bis weiter an Einwohner der Stadt Oldenburg (Stadt und Stadtheim) täglich beide Speisefarctoffen zum Preise von 4 Mk. für den Zentner abgegeben. Für 4,15 Mk. werden die Kartoffeln innerhalb der engeren Stadt ins Haus geliefert.

Das unbefugte Betreten der Alexanderheide, insbesondere der angelegten Schützengraben, ist dem Garnisonkommando unterliegt. Für alle in diesen Rindern, schon wegen der damit verbundenen Gefahren, von den Schützengraben fernzuhalten. Zuwiderhandlungen werden zur Anzeige gebracht.

Belohnung. Städtischer Lebensmittelverkauf. In der Markthalle wird am Dienstag, 12. d. M., nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wieder Speck nur in Mengen von zwei Pfund für jede Haushaltung und nur an Personen, die sich durch Vorlegung der Postkarte ausweisen, verkauft. Am Mittwoch, 13. d. M., nachmittags von 4 bis 6 Uhr, findet wieder Verkauf von Fiodwurst, Gans- und Ganschen an heilige Einwohner statt. — Speisefarctoffen werden am Sonnabend, den 9., und Montag, den 11. d. M., am Laboratorium beim Personenbahnhof zum Preise von 1,60 Mk. für 40 Pfund verkauft. Auch auf dem Wochenmarkt werden Kartoffeln in dieser Preislage durch heilige Händler abgegeben. Zum Verkauf gelangen gute, aus dem Medienburgerbezogen Speisefarctoffen.

Das Verfüttern von Vollmilch außer an Rältern im Alter unter drei Monaten und an Schweinen im Alter unter zwei Monaten ist laut Verfügung des Staatsministeriums verboten. Uebertretungen des Verbotes werden nach § 6 der Bundesratsverordnung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Vertrauen. Von der Schiffahrt. Aus Hamburg wird gemeldet, daß die Hamburg-Tangy-Linie von der Hülde-Wohlfahrt Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Lübeck die Dampfer Afrika und Amara erworben hat. Die beiden Dampfer sollen in der regelmäßigen Fahrt zwischen Hamburg-Tangy und Adelsberg beschäftigt werden. Dampfer Afrika ist schon unterwegs von Lübeck nach Hamburg, während Amara in den nächsten Tagen kommen wird.

Der schwedische Dampfer Pallas, von Gothenburg nach Hull bestimmt und mit Südzug, besonders Butter und Eier, beladet, ist als gute Preie von einem deutschen Kriegsdampfer aufgebracht und nach Eschborn bugsiert worden.

Eine Schiffahrtsgesellschaft ist in Chytilandia (Nowegen) neu gegründet worden unter dem Namen Exoot. Sie will Frachtfahrten betreiben.

Umden. Winen in der Nordsee. Von Delfzijl wird geschrieben, daß der Kapitän des dort einlaufenden schwedischen Dampfers Alf in der Nordsee viele treibende Winen gesehen hat, an einem Tage nicht weniger als sieben. Der Kapitän des Schoners Dana, der mit seinem Schiff Wunden angefaufen ist, hat bei Verhüllung eine große Wine gesehen.

Leer. Höchstpreise für Kartoffeln. Die Kreis- und Stadtwahlverwaltung Leer haben sich ebenfalls veranlaßt gesehen, den Höchstpreis für Kartoffeln im Klein-

verkauf zu ermäßigen. Für ausgeputzte Ware darf vom 7. Oktober ab nicht mehr als 4,50 Mk. pro Zentner bezahlt werden, für Moorfactoffeln ist der Höchstpreis auf 3,60 Mk. festgesetzt. Unausgeputzte Ware 3,50 Mk. bezw. 3,10 Mk.

Hannover. Die händlichen Kollegen von Hannover beklagen meitere 2 1/2 Millionen Mark für Kriegsfürsorge, nachdem die bisher zur Verfügung gestellten 7 1/2 Millionen Mark verbraucht sind. Der Vorsitzende konnte bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß das händliche Kriegsfürsorgeamt ausgebreitet organisiert sei; eine Anerkennung hierfür liegt darin, daß der Kultusminister den Leiter des Kriegsfürsorgeamts, Sekretär Schöndorfer, aufgefordert habe, eine Broschüre über die Kriegsfürsorge in den deutschen Städten zu schreiben, die in den Schützengraben verbreitet werden soll. Für Liebesgaben wurden weitere 100 000 Mark zur Verfügung gestellt und ferner 20 000 Mark als Anteil der Stadt für die Spende der Kriegsfürsorgehilfe, die für 100 000 Gefangene in Russland warme Kleidung beschaffen will. Jedes Paket kostet 46 Mark. Nur die Provinz Hannover entlassen 120 000 Mk. Eine längere Aussprache fand über die hohen Mehlpreise statt. Der Magistrat konnte mitteilen, daß ein neuer Versorgungsverband das Mehl jetzt zu 36 Mark liefern könne.

Hamburg. Die Kriegsunterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer und die Teuerung waren in der letzten Sitzung der Bürgerschaft Gegenstand der Besprechung. Das Bürgerchaftsmittglied Stolten trat angelehnt der Teuerung für die Erhöhung der Unterstützung ein, obgleich er anerkannte, daß Hamburg von Beginn des Krieges an sich mit der Höhe der Unterstützung an der Spitze markierte. Es wurde darauf ein Befehl der Zentralunterstützungskommission mitgeteilt, wonach Abzüge von der Unterstützung nur dann gemacht werden sollen, wenn die Unterstützung des Arbeitgebers und die Kriegsunterstützung das bisherige Einkommen des Ernährers übersteigt. Wenn die Kriegserfahren arbeiten, so soll der Arbeitslohn nicht weniger als 40 Mark monatlich nicht angedreht werden, bei mehr als 40 Mark Verdienst soll die Anrechnung des Mehrverdienstes wohlwollend geschehen. Mitgeteilt wurde auch, daß gegenwärtig in Hamburg 89 000 Familien mit einem Aufwand von 4 200 000 Mark unterstützt werden. Der Hamburger muß von dieser Summe 2 800 000 Mark tragen. Bezüglich der Teuerung wurde auch von bürgerlichen Vertretern in der Bürgerschaft anerkannt, daß ein Butterpreis von 2,40 Mk. durch nichts gerechtfertigt sei.

Aus aller Welt.

Rot an Männern. In Amerika ist man überzeugt, daß in Deutschland „Rot an Männe“ ist. Das bemerkt der folgende Brief, der in württembergischer Uebersetzung wiedergegeben wird:

Sealdsburg, California.

In die Reaktionen der Völkchen Freitag, Berlin. Wir sind a manja junge Männer, alle kräftig, gesund, von gutem Charakter und ledig. Rühlich laden wir im San Francisco Chronicle, daß ich nach dem freiwirtschaftlich Deutschland und andere Länder an die heizungsfähigen Männer Amerikas, deren Charakter und Ruf labellos ist, werden uns sie aufheben wollen, durch Arbeit und Gründung einer Familie am Reichthum der Nation mitzuwirken.

Wir möchten nun gern die Bekanntschaft treffen, ephäres junger Mädchen und Wirren unter 30 Jahren, welche die amerikanische Sprache verstehen und Mittel b-haben. Einige von uns verstehen auch Deutsch und sind wie ich ein Heimvertriebener emigrieren möchten, während andere sich Gefährte erheben wollen, wo sie einen verlässlichen das Selbst machen. Wir alle bilden uns anständig und jeder von uns würde die erste geeignete Dame betrachten — ohne uns an Religion, Rationalität oder Religion zu fragen.

Wir sind aufrichtig, ehrlich und möchten gern das Geschäft machen und würden uns im geeigneten Falle umgehend verheiraten.

Ich selbst bin zwischen 25 Jahren alt, habe Kluge Finger, binntes Haar und dunkle Haut, wiege 175 Pfund, bin vergnügt und wenig, habe ein züchtliches und liebesvolles Gemüth, laue feinen Charakter, trinke nicht, lerne nicht und möchte eine bewährte Frau betrauen, damit ich im Geschäft eifriger laun. Wir alle meinen es ernst und werden sehr dankbar sein, wenn Sie diesen Brief veröffentlicht möchten.

Wir werden auf alle Briefe, die Photographien, Zeichnungen und Referenzen enthalten, antworten und diese vertraulich behandeln.

Wir meinen es aber wirklich ernst. Einen Brief oder eine Freundin zum Ausgehen können wir nicht gebrauchen.

Bitte, übergeben Sie diesen Brief auch anderen Zeitungen zur Veröffentlichung.

Mit bestem Dank und voller Hochachtung
Jes. J. Merritt Smith,
(Sealdsburg, Cal.)

Sie liefern alles, die Amerikaner: Patronen, Granaten, Schrapnelle, um die Deutschen zu vertilgen. Nun wollen Sie auch Männer liefern, um die Böden wieder auszufüllen und um am „Neuaufbau der Nation mitzuwirken.“ — Geschick ist eben Geschick!

Ueber 3000 Schmutzproseure vor einem holländischen Gericht. Bei Dagblad von Rotterdam theilt mit, daß gegenwärtig bei dem Gericht in Brede nicht weniger als 3000 Schmutzproseure anhängig sind. Da das Gericht schon in normalen Zeiten überlastet ist, hat das Justizministerium die Anstellung neuer Richter und Staatsanwälte bei dem Gericht in Brede verlag.

Vater und Sohn. In Dippirringe ist der gewiß seltene Fall vorgekommen, daß in demselben Gefangenenlager Vater und Sohn sich als Kriegsgefangene aufgefunden haben. Ein dort im Schützenhaus befindlicher englischer Kriegsgefangener erkannte unter einem Transport neu angekommenen Gefangenen den eigenen Sohn, der das Schicksal des Vaters teilte.

Wegen einiger Äpfel. Mehrere Hinglinge des Seminars in Anklam hatten im Seminarorgans Äpfel an sich genommen. Der Schultheiser, der dies sah, zeigte den Vorfall an. Das Lehrerkollegium beschloß, einen der in Betracht kommenden Hinglinge, einen Greiswobder, mit Entlassung zu bestrafen, während zwei andere, geboren: Anflamer, mit einem Verweis davonkamen. Der Entlassene nahm sich dies so zu Herzen, daß er an die Eltern nach Greiswobd einen Abschiedsbrief schrieb. Der besorgte Vater reiste sofort nach Anklam, wo er erfuhr, daß man am Ufer der Weene die Witze des Sohnes gefunden habe. Heute, acht Tage nach dem Vorfall, erhielten die Eltern die Nachricht, daß die Leiche ihres Sohnes angetrieben sei. Der junge Mann war ein vortrefflicher und begabter Mensch mit dem Reifeergebnis der Greiswobder Realschule und dem Einbürgerungsurtheil.

Ein blutiges Gierstüchtdrama spielte sich Donnerstag abend in der Kiststraße in Lübeck ab. Dort erschloß das 21jährige Dienstmädchen Frieda Weirich ihren Dienstherrn, den von seiner Frau getrennt lebenden Fuhrdrabändler Störner, der mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhalten hatte und sich nun von ihm trennen wollte. Die F. hatte bereits früher einmal St. mit einem Revolver bedroht, der ihr aber von der Polizei abgenommen worden war. Am Abend gegen 7 Uhr drang die F. in die Wohnung des St. ein und gab blindlings einen Schuß auf St. ab, der in den Unterleib getroffen, sterbend zu Boden sank. Die Wöterin entfloß und konnte auch bisher nicht ermittelt werden.

Literarisches.

Von der Neuen Zeit ist neben das 2. Heft von I. Bond des 34. Jahrgangs erschienen. Im dem Inhalt des Heftes lesen wir hervor: James Kirk James Watt. Von Es. Berritt. — Der deutsche-amerikanische Jollivier. Von Anton Schlichter. (Fortsetzung). — Sektir oder Partei? Von Wilhelm Roth. — Vom Wirtschaftsmarkt. Von Heinrich Cuno.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Verlagsstellen und Postämter zum Preise von 2 Mk. 25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei Bezug nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. — Probennummern liegen jederzeit zur Verfügung.

Wittig-Bücher Bd. 10: Robert Fuhs-Gista, Aus Vaterland, aus teure... (Berlag der Wittig-Bücher, Leipzig). In Vollen 1 Mark. Der Verleger behält anstandslos ihm gut verträglich Verhältnisse in Argentinien. Durch die verschiedenen Gebirge des Heiles und der Rebenarten wird der Vater mit dem Leben der Passagiere und der Belastung eines Schiffsverkehrs bekannt. Auf der Insel Madeta erfahren die Reisenden von dem Fürstentum in Serango, in Deutschland angeplant, geraten sie in die ungeheure Erregung beim Beginn der Beweidungen des Landes und Serbians. Der ausbrechende Erdbeben treibt den Heiden als Freiwilligen an die Wälder. Erdbeben treibt Insidien nach seiner Heimat, einem Nordseeboote zuflucht und wird durch die Liebe eines freizügigen Mädchens seinen Abgang wieder aufgehoben. Gut geübt, ist ihr umtriebige epische Gestalten, tritt humoristische Charaktere laufen durch die Erzählung.

Postwaiver.

Sonntag, 10. Oktober: vormittags 1.45, nachmittags 2.05
Montag, 11. Oktober: vormittags 2.25, nachmittags 2.40

Bäcker- u. Konditoreien
G. Sagcob
Wilschaven, Str. 30, Spee
Konfiter., Schokoladen, Kekse
C. Schmidt
H. Beckmann, Spee, Thüring
Hof. Baste, feinste Bäckerei
Festungstr. 24
J. Harms, Marktstraße 43
W. Niemann, Ueberstr. 91
Hof. Baste, Konfiter.
A. Thiemann
Glockenstr. 91
Bankw., Konfiter.
Delensch. Gegenstände
A. Schultze
Mischelstr. 14
Tastell., Feiner.
Butter, Käse, Sahne
W. Schultze
Hof. Baste, Konfiter.
**Cigaretten und
Tabakhandlung**
Fr. Kl. Kramer, Gertrudenstr. 1
Hof., Cig., Cigaretten, Tabak
**Grosen und
Pfeife-Artikel**
**Richard
Lehmann**
Hof. Baste, Konfiter.
Alteisen-Geschäft, J. Brechtel
am Platz
Blondenhandlung
Kopferdamm
Hof. Baste, Konfiter.

Kolonialwaren
Herm. Enke
Lilienburgerstr. 6, Tel. 749
Kolonialwaren, Drogen,
Farben, Verbandstoffe,
Cigaretten, Cigaretten, A. Tabak
**Diedrich
Jürgens**
Küstr., Ulmenstr. 1
Kolonial- und Feinwaren.
Th. Arnold Necht.
Neuestrasse 18.
H. Jürgens Nachf.
Inhaber: H. Neoren
Hof. Baste, Konfiter.
Wilhelm Wulff
Meyersstr. u. Friedländer
strassen-Ecke.
K. Imhoffen Tel. 4, Cigaretten,
Hof. Baste, Konfiter.
M. Lang, Ecke Kaiser- u. Hofstr.
Kolon., Feinw., Hof. Baste,
Hof. Baste, Konfiter.
F. Meyer, Hofstraße 15.
Hof. Baste, Konfiter.
A. Seelzen Hof. Baste, Konfiter.

Praktischer Wegweiser
empfehlenwerter Geschäfte
Detaillierter Darstellung
Geöffnet von 10 bis 11 Uhr

Fleisch- u. Wurstwaren E. L. Heidenreich H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	Joh. Sturm Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	H. Vergemann Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	Hof. Baste, Konfiter. Louis Klaus Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	Hof. Baste, Konfiter. Heinr. Sagehorn Werf. 44, Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	Gebr. Meyer Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	C. F. Hinrichs Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3	F. u. H. de Jonge Hof. Baste, Konfiter. H. Fleisch- u. Wurstwaren Werf. 3
---	--	--	---	---	---	--	---

Staal & Cramer
Müllerei und Brotfabrik
größte Bäckerei am Platz
Hof. Baste, Konfiter.
Gebr. Mingers
Kolonialwaren und Feinwaren
Werf. 3
Heinrich Albers
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3
Jacob Bohlen
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3
F. u. H. de Jonge
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3

Jever
Schokolade
Schokoladen
H. Weblau
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3
Joh. Mehrens
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3
**Sander
Brotfabrik**
A. Arns, Tel. 36
Johs. Heeren
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3
Fr. Kuck
Hof. Baste, Konfiter.
H. Fleisch- u. Wurstwaren
Werf. 3

Sonntag der russischen Flotte.

Sonntag der russischen Flotte. Am 12. d. M. ist der russische Flottenkommandant Admiral Schtschupin...

Der bei russifizierten Studenten der Strafe.

Wird immer noch nicht überall die bei russifizierten Studenten der Strafe...

Der in russifizierten russischen Studenten der Strafe...

Wappen.

Das Wappen ist einmal gegeben, doch bei der Strafe...

Sonntag und Satire.

Sein Refusatschupin. Der Sonntag ist der Sonntag...

Northdeutsches Volksblatt. Unterhaltungs-Beilage. 28. Jahrgang. Nr. 67.

Nach einer Kanonade.

Der Herr, der Herr, der Herr, der Herr, der Herr...

Der Preisoffizier des Guden.

Der Preisoffizier des Guden. Der Preisoffizier des Guden...

Die russische Flotte. Die russische Flotte...

Der Preisoffizier des Guden. Der Preisoffizier des Guden...



Landesbibliothek Oldenburg

